

Der Steinarbeiter

Zeitschrift des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Für berufliche, wirtschaftliche und soziale Interessen der jugendlichen und erwachsenen männlichen und weiblichen Fach- und Hilfsarbeiter in der Steinindustrie und im Steinstraßenbau

Erscheint wöchentlich. Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich 2,50 Mk. Bestellungen nur durch die Post, eingetragen in die Reichspostliste unter Nummer 1628. Kreuzbandsendungen und Postüberweisungen durch die Verlagsstelle des Verbandes der Steinarbeiter finden nicht statt

Schriftleitung und Versandstelle: Leipzig
Zeiger Straße 30, IV., Ausgang B und C. Ruf 33819

Anzeigengebühr: Die doppeltgepaßene Kleinzeile 1 Mk. Aufnahme nur bei vorheriger Gebühreneinsendung auf Postcheckkonto Leipzig 56383
Kassierer: L. Geiß, Leipzig C 1, Zeiger Straße 30, IV. (Volkshaus)
Rabatt wird nicht gewährt. Blattschluß ist Sonnabends um 10 Uhr

Sonnabend, den 9. Juli 1932

36. Jahrgang

Nummer 28

Unsere Lohnbewegungen im Jahre 1931

Im Jahre 1931 hat sich der wirtschaftliche Abstieg weiter fortgesetzt. Tote Schächte, ausgeblasene Hochofen, ruhende Spindeln und Webstühle, menschenleere Fabriksäle und grasüberwucherte Steinbrüche und zerfallene Straßen legen davon Zeugnis ab. Das Heer der deutschen Arbeitslosen stieg von 5 Millionen am Ende des Jahres 1930 auf 6,5 Millionen am Anfang des Jahres 1932. Das deutsche Unternehmertum das von jeher sich einbildete, mit besonderer Intelligenz ausgerüstet zu sein, darf für sich in Anspruch nehmen, nur krisenverschärfend gewirkt zu haben. Rücksichtslos wie es ist, wenn seine Profiiinteressen in Frage stehen, wurden die vernünftigen Neußerungen der Gewerkschaften auf Aufrechterhaltung der Kaufkraft der Arbeiter-Massen als wirtschaftsschädigend in den Wind geschlagen und statt dessen das ganze Jahr hindurch alles Heil vom Lohnabbau erwartet. Dauernde Angriffe auf den Lohnstand und gegen die Lohnpolitik der Gewerkschaften gaben dem Jahre 1931 das Gepräge.

Nicht minder verhängnisvoll war für die Wirtschaft und den Arbeitsmarkt die Haltung der Reichsregierung. Statt gegen die verderbliche Kartell-Preispolitik einzuschreiten, hat sie einseitig und wiederholt nur den Weg der Lohn- und Gehaltskürzung beschritten und die amtlichen Schlichtungsstellen direkt in den Dienst des Lohnabbaues gestellt. Sogar durch Notverordnung, die unter dem Vorwand der Sicherung für Wirtschaft und Finanzen erging, wurde nach den Wünschen der Unternehmer ein genereller Lohnabbau diktiert, dessen katastrophale Auswirkung weit über das gesteckte Ziel hinaus ging. Dieser Kurs gegen die wirtschaftliche Existenz der Arbeiterschaft wurde konsequent eingehalten, trotz zwischenzeitlicher Erklärungen, daß mit dem Lohnabbau Schluß gemacht werden muß. Nach Verlautbarungen des früheren Reichsarbeitsministers Stegerwald hatte sich bereits bis Mai 1931 das Lohn- und Gehaltsaufkommen um 3 Milliarden Mark verringert. Besonders sollte das Schlichtungswesen nicht mehr in den Dienst des Lohnabbaues gestellt werden. In der Praxis wurde jedoch anders gehandelt. Die sich widersprechenden Reden und Handlungen mancher Minister dienten den Unternehmern nur als weiterer Ansporn für ihr antisoziales und wirtschaftsfeindliches Verhalten.

Die Zahl der Lohnbewegungen in unserem Verbands hat demzufolge im Jahre 1931 einen ziemlich umfang angenommen, wie nachstehende Aufstellung beweist.

a) ohne Arbeitseinstellung:

	Bewegungen fanden statt				Darunter durch Ablauf bzw. Kündigung von Tarifverträgen		
	in Fällen	in Orten	in Betrieben	mit Beteiligten	in Fällen	in Betrieben	mit Beteiligten
a) Angriffsbewegungen	3	3	7	80	3	7	80
b) Abwehrbewegungen	244	2450	6580	114591	242	6572	113571
c) Sonst. Bewegungen	2	8	14	209	1	9	176
	249	2461	6601	114880	246	6588	113827

b) mit Arbeitseinstellung (Streiks und Aussperrungen)

d) Angriffsbewegungen	2	2	2	58	—	—	—
e) Abwehrbewegungen	24	130	613	2515	24	613	2515
f) Sonst. Bewegungen	1	4	9	67	1	9	67
	27	136	624	2640	25	622	2582
Bewegung. a-f insgesamt	276	2597	7225	117520	271	7210	116409

Gegenüber dem Jahr 1930 ist die Zahl der Bewegungen gestiegen von 110 auf 276 und in ihrer Gesamtheit fast ausschließlich entstanden aus Abwehr der Unternehmerrforderungen. Nur 5 Bewegungen sind zurückzuführen auf Forderungen der Verbandsmitglieder und 3 weitere auf sonstige Ursachen. Insgesamt erstreckten sich die Bewegungen auf 2597 Orte mit 7225 Betrieben und 117 520 Beschäftigten. Davon entfallen auf die Angriffsbewegungen mit und ohne Arbeitseinstellung 138 und auf die Bewegungen aus sonstigen Ursachen 276 Mitglieder. An den Abwehrbewegungen waren 117 106 Mitglieder beteiligt. Zur Arbeitsniederlegung führten zwei Angriffsbewegungen mit 58 Beteiligten, 24 Abwehrbewegungen mit 2515 Beteiligten und eine Bewegung aus sonstigen Ursachen mit 67 Beteiligten.

Gemessen an der Gesamtzahl der Bewegungen, ist die Zahl der offenen Lohnkämpfe und der daran Beteiligten nicht allzu hoch. Es wäre jedoch verkehrt, hieraus einen Schluß zu ziehen auf den Kampfwillen unserer Kollegen. Dieser ist ausreichend vorhanden, was die ausgewiesenen Zahlen beweisen; er wurde allerdings beeinflusst durch die katastrophale Arbeitsmarktlage, die jede Bewegung von vornherein ungünstig beeinflusste. Die Einsicht der Verbandsmitglieder, unsere Verbandsmittel nicht nutzlos einzusetzen, sondern für günstigere Zeitverhältnisse aufzusparen; hat ebenfalls ihren Einfluß ausgeübt.

Die geringe Zahl der offenen Lohnkämpfe beweist, daß die Kollegenenschaft es verstanden hat, sich im Verbands ein Instrument zu schaffen, das selbst in schlimmster Krisenzeit arbeitgeberseits respektiert wird. Auf den Einfluß unseres Verbandes ist es zurückzuführen, daß die maßlosen Forderungen zum Teil ganz abgewehrt und zum anderen auf ein, den Kollegen vorläufig tragbar erscheinendes Minimum beschränkt wurden.

Ueber die Ergebnisse der Bewegungen unterrichten nachstehende Zusammenstellungen:

a) Es wurde erreicht:

Durch die Bewegungen	Arbeitszeitverlängerung		Lohnhöhung				Sonstige Verbesserungen der Arbeitsbedingung. für Personen
	für Personen (Zahl)	aufsumm. Stunden pro Woche	für männl. Pers.		für weibl. Pers.		
			Zahl	aufsumm. Mark pro Woche	Zahl	aufsumm. Mark pro Woche	
Ohne Arbeitseinstellung	148	788	85	482.40	—	—	80
Mit Arbeitseinstellung (Streiks u. Aussperrung.)	15	60	—	—	—	—	58
	163	848	85	482.40	—	—	138

b) Es wurde abgewehrt:

Durch die Bewegungen	Arbeitszeitverlängerung		Lohnkürzung				Sonstige Verschlechterungen der Arbeitsbedingung. für Pers.
	für Personen (Zahl)	aufsumm. Stunden pro Woche	für männl. Pers.		für weibl. Pers.		
			Zahl	aufsumm. Mark pro Woche	Zahl	aufsumm. Mark pro Woche	
Ohne Arbeitseinstellung	3020	18120	2533	13217.42	—	—	18359
Mit Arbeitseinstellung (Streiks u. Aussperrung.)	20	120	1406	7095.24	—	—	53
	3040	18240	3939	20312.66	—	—	18412

c) Es trat ein:

Durch die Bewegungen	Arbeitszeitverlängerung		Lohnkürzung				Sonstige Verschlechterungen der Arbeitsbedingung. für Pers.
	für Personen (Zahl)	aufsumm. Stunden pro Woche	für männl. Pers.		für weibl. Pers.		
			Zahl	aufsumm. Mark pro Woche	Zahl	aufsumm. Mark pro Woche	
Ohne Arbeitseinstellung	75	225	64470	223434.13	624	1130.56	85
Mit Arbeitseinstellung (Streiks u. Aussperrung.)	—	—	973	5911.50	—	—	—
	75	225	65443	229345.63	624	1130.56	85

Erreicht wurde bei den fünf Angriffsbewegungen für 75 Kollegen eine wöchentliche Lohnzulage von 434,40 Mark oder pro Kopf und Woche 5,10 Mark und für dieselben Kollegen eine wöchentliche Arbeitszeitverlängerung um je 3 Stunden; außerdem erreichten 80 andere Kollegen sonstige Verbesserungen ihrer Arbeitsbedingungen.

Die Abwehrbewegungen erbrachten für 10 Kollegen eine Lohnzulage von 4,80 Mark pro Kopf und Woche. Außerdem wehrten vollständig ab 3939 Kollegen Lohnabbauforderungen der Unternehmer im Gesamtbetrag von 20 312,60 Mark pro Woche. In den gleichen Bewegungen wurde weiter abgewehrt: die Verschlechterung von sonstigen Arbeitsbedingungen sowie für 3040 Mann

Die Lohnpolitik der Zukunft

Die gewerkschaftliche Lohnpolitik war immer vorbildlich. Für mehr als 12 Millionen Arbeitnehmer waren die Lohn- und Gehaltsbedingungen tariflich geregelt. Die Löhne waren meistens als verbindlich erklärt und somit konnte jeder Arbeiter und Angestellte mit einem bestimmten Lohneinkommen rechnen, welches die Vorkriegszeit teilweise nicht unwesentlich überschritt. Wenn man den Agitatoren Glauben schenken wollte, die heute das Land überschwemmen, hat es etwas Verartiges unter der Herrschaft des „Systems“ niemals gegeben. Dennoch haben die sozialpolitischen Gesetze der Nachkriegszeit erst eine solche breite Erfassung der Lohn- und Gehaltsempfänger durch die Tarifgesetzgebung ermöglicht. Leider hat die Wirtschaftskrise hier manches schlechter werden lassen. Je mehr die Reaktion zunimmt, je weniger kann man damit rechnen, daß die Verhältnisse von 1925 bis 1930 wiederkehren. Wir müssen im Gegenteil auf eine Lohnpolitik gefaßt sein, wie sie in Deutschland nach dem Kriege noch nicht bestanden hat.

Will man sich über die Lohnpolitik der Zukunft einigermaßen orientieren, so muß man sich die Artikel im Hamburger „Wirtschaftsdienst“ von Egon Bandmann einmal näher ansehen. In der Nummer 25 obiger Zeitschrift gibt dieser Schriftsteller Äußerungen wieder, die in weiten Kreisen des Unternehmertums lebendig sind und auch von den Kreisen geteilt werden, die hinter der heutigen

eine zuge dachte Arbeitszeitverlängerung von 18 240 Stunden pro Woche.

Die trostlose Wirtschaftslage brachte natürlich den Unternehmern trotz heftigster Gegenwehr wesentliche Vorteile. Es sind Lohnkürzungen eingetreten für 66 067 Beteiligte, die sich pro Kopf und Woche von 0,33 bis zu 16 Mark bewegen. Insgesamt wurden dadurch die Wochenlöhne gesenkt um 230 476,19 Mark oder durchschnittlich um rund 3,49 Mark pro Kopf. Die Unternehmerforderungen, die mitunter Zweifel an der Zurechnungsfähigkeit der Unternehmer aufkommen ließen, wurden, wie bereits betont, auch hier außerordentlich beschnitten. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß eine größere Zahl der vorstehend Beteiligten sogar eine zweimalige Lohnkürzung über sich ergehen lassen mußte. Diese zweimaligen Kürzungen sind in der finanziellen Auswirkung zusammengefaßt, woraus sich die auffallende Differenz zwischen den an den Bewegungen Beteiligten und den an der Veränderung der Löhne Beteiligten erklärt.

Der Hauptkassie sind durch diese Bewegungen Ausgaben entstanden von 119 775,04 Mark; davon entfallen auf die Finanzierung der offenen Lohnkämpfe 98 433,31 Mark, auf die Aussperrungen 3127,30 Mark und der restliche Teil auf Fahrgelder und sonstige Unkosten der Verhandlungskommissionen. Nicht inbegriffen sind die Beträge, die von den Angestellten für diese Verhandlungen aufgewendet wurden. Ihre Erledigung fanden die 276 Bewegungen in 98 Fällen durch direkte Parteiverhandlungen, 53 wurden durch die Notverordnung erfaßt; der Rest wurde erledigt vor den verschiedenen Schlichtungsinstanzen. Dabei wurden erzielt wiederum 19 Vereinbarungen. Schiedsprüche wurden beiderseits angenommen 62. In weiteren 24 Fällen wurde in der Nachverhandlung über die Verbindlichkeitsklärung eine Verständigung gefunden und in 6 Fällen die Verbindlichkeitsklärung ausgesprochen.

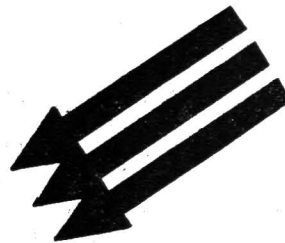
Außer den vorstehend ausgewiesenen ordnungsgemäßen Lohnbewegungen brachte die schon angeführte Notverordnung vom 8. 12. 1931 neben den laufenden 53 noch 74 Bewegungen zwangsläufig. Insgesamt wurden dadurch erneut die Löhne bei 50 582 Beteiligten von 0,48 bis 12,88 Mark, oder pro Kopf und Woche durchschnittlich um 3,71 Mark gesenkt.

Allgemein gesehen muß gesagt werden, daß das Jahr 1931 neben dem Sozialabbau den Lohnabbau brutal einleitete und durch die Verminderung der Kaufkraft das Heer der Arbeitslosen am Jahres schluß über 6 Millionen zählte. Trotzdem halten die Unternehmer an der Unsmittigkeit ihrer Lohnpolitik fest. Gegen diese Politik, die die vollständige Verelendung der Arbeiterschaft zur Folge haben muß, sind alle Kräfte der Arbeiterschaft mobil zu machen. Besonders Anlaß dazu haben die Steinarbeiter und Straßenbauarbeiter. Ihre Unternehmer, die hinsichtlich der Preisgestaltung dauernd von einem Extrem ins andere fallen, sind besonders herausfordernd aufzutreten. Mehrfach wurden sogar die Unternehmer-Unterverbände absichtlich aufgelöst, um auf diese Art sich von jeder Lohnbindung frei und unsere Kollegenchaft ihren Machtgelisten gefügig zu machen. Der neue politische Kurs wird den Unternehmern zweifellos trotz der tatsächlichen Glendlöse in der Pfisterstein- und Schotterindustrie neuen Mut machen. Demgegenüber sind die Konsequenzen für unsere Kollegen klar zu ziehen. Die Rücksichtslosigkeit der Unternehmer der letzten zwei Jahre verpflichtet unsere Kollegen, zur gegebenen Zeit in gleicher Weise zu handeln. Die Voraussetzung dazu ist: Den letzten Mann dem Verbands zuzuführen.

Kollegen, es geht um die Existenz eurer Familien, um eure Gesundheit und die Erhaltung eurer Arbeitskraft. Darum alle Mann an Bord!

Cwbl.

Der Feind soll sehn,
daß wir ihn schlagen.
Die Ehrenpflicht:
Drei Pfeile tragen!



Regierung stehen. Es dürfte deshalb angebracht sein, sich mit diesem Aufsatz etwas näher zu beschäftigen. Dort wird u. a. ausgeführt: die letzten Jahre der deutschen Lohnpolitik seien dadurch gekennzeichnet gewesen, daß die amtlichen Instanzen die Bedeutung des Reallohns gegenüber der nominellen Lohnhöhe bedeutend überschätzt hätten. Heute komme der nominellen Lohnhöhe das Uebergewicht zu. Die Kaufkrafttheorie habe verlagert. Nach ansehnlichen Ausführungen über dieses Kapitel macht der Verfasser folgende Milchmädchenrechnung auf:

„Der Fabrikant Meyer besitzt ein Betriebskapital von 20 000 Mark. Bei einem Stundenlohn von 2 Mark kann er damit 10 000 Arbeitsstunden finanzieren. Bei einem Stundenlohn von 1 Mark kann er jedoch 20 000 Arbeitsstunden finanzieren. Er kann also jetzt die doppelte Arbeiterzahl einstellen oder seiner Bank 10 000 Mark zur Ausleihung an Dritte zur Verfügung stellen. Meyer wird sich aber auch um den Abfall seiner verdoppelten Produktion nur wenige Sorgen machen müssen, denn er kann nunmehr zum halben Preis verkaufen.“

Das ist eine gleich einfache Sache wie in der Fabel: Das Ei des Kolumbus. Rohstoffkosten, Nebenkosten der Produktion, Aufwand für Maschinen, Werkzeuge usw. bestehen für diesen sonderbaren Theoretiker nicht. Die Geschichte ist furchtbar einfach, wenn die Arbeiter um die Hälfte des Lohnes arbeiten, wird die doppelte Zahl von Arbeitern eingestellt und die Produkte werden für den halben Preis verkauft. Wie liegen die Verhältnisse in Wirklichkeit? Die Arbeiterlöhne in Deutschland sind mächtig gesunken. Dennoch ist der Arbeitsmarkt nicht entlastet, sondern wesentlich belastet worden. Mit jeder weiteren Verringerung vermehrte sich das Heer der Arbeitslosen. So liegen die Dinge in Wirklichkeit. Steinarbeiter und Steinseher haben das in besonderen erfahren.

Nach einer Darstellung über das Umfängereifen der sogenannten Schwarzarbeit beschäftigt sich der genannte Verfasser weiter mit dem Problem der Tarifverträge. In diesem Zusammenhang führt er aus, man dürfe sich nicht mit sozialtheoretischen Scheu-

Kappen gegenüber der wahren Marktsituation umgeben. Man könne die Arbeitskraft nicht valorisieren wie die überseeischen Länder etwa Kaffee und Korkstoffe valorisieren. Daraus ergäbe sich die Forderung nach einer Schlichtungsform, die eine marktwahre Form der Lohnfindung (welch ein Begriff? D. Red.) verbürgt, die es verhindert, daß um den Preis von respektablen Papierlöhnen eine Gruppe von Arbeitnehmern durch eine andere nicht aus dem Produktionsprozess ausgeschaltet wird.“ Aus alledem ergibt sich:

„Wir brauchen also eine Form der Lohnfindung, die folgende Bedingungen erfüllt: Sie muß den Vorzug niedriger Nominallöhne angeht, die Gesamtsituation Deutschlands verstehen, sie muß die Marktwahrheit als oberstes Gebot ihrer Entscheidungen anerkennen, sie muß den Unterschied zwischen einem Anstellungsvertrag und der Dienstordnung einer Behörde beherzigen und auf lange Sicht hinaus die Gewähr bieten, daß die volkswirtschaftliche Funktion des Lohnes und nicht das Hochhalten des individuellen Arbeitseinkommens die Entscheidungen bestimmt.“

Aus diesen Erkenntnissen wird der Schluß hergeleitet, daß der Lohn wiederum als die Quintessenz der Betriebsereignisse anerkannt werden muß. Man müsse zu betriebsweisen Lohnfestsetzungen kommen, die auch dem einzelnen Arbeitnehmer den natürlichen Zusammenhang zwischen Lohn- und Arbeitschickal erkennen läßt.“ Gewerkschaften und Unternehmerverbände sollen lediglich „Richtverträge“ vereinbaren, die sowohl regional wie konjunkturmäßig die nötige Elastizität verbürgen“. Der Staat soll lediglich „die Rolle des unparteiischen Sachprüfers und Treuhänders“ bei der Festlegung dieser Richtverträge ausüben. So und ähnlich sieht man die Lohnpolitik der Zukunft. Die wichtigsten Ergebnisse des sozialen Kampfes des letzten Jahrzehnts sollen einfach gestrichen werden. Tarifverträge sind in Deutschland schon seit 40 Jahren bekannt. Diese größte sozialpolitische Errungenschaft soll heute als überwunden angesehen werden. Auch wir verkennen keineswegs die Notwendigkeit, die Millionenzahl der Arbeitslosen so schnell als möglich wieder unterzubringen. Aber wir halten es direkt für ein Verbrechen, die Tarifverträge zu beseitigen, um dann Löhne und Gehälter auf die Hälfte ihres heutigen Standes herunterzusetzen, zumal nicht die geringste Möglichkeit besteht, daß die Arbeitslosigkeit dadurch beseitigt wird. Die bisherigen Erfahrungen sprechen dagegen. Jede Kaufkraftsenkung hat bisher nur eine Verschlimmerung der Wirtschaftskrise zur Folge gehabt. Wie würde erst eine Maßnahme wirken, die die Lohn- und Gehaltsätze noch einmal in einer so furchtbaren Weise zusammenschmelzen läßt.

Wir haben uns mit den Ausführungen des „Wirtschaftsdienst“ beschäftigt, weil sie einen Querschnitt der Wünsche und Theorien darstellen, die heute in weiten Kreisen des Unternehmertums und der reaktionären Politiker herrschen. Bisher verhinderten gesetzliche Bestimmungen einen derartigen Anschlag auf das Lohn- und Gehaltsniveau. Dieser Damm wird aber glatt durchbrochen, wenn das deutsche Volk am 31. Juli sich blenden läßt und jene Parteien unterstützt, die hinter derartigen Theorien stehen. Diese Parteien sind: Nationalsozialisten, Deutschnationale Volkspartei und ähnliches Gesocks. Eine Gewähr dafür, daß der Arbeiter nicht zum Gegenstand individueller Ausbeutung gemacht wird, bietet nur ein Sieg der sozialdemokratischen Partei.

„Gott schenke unseren Führern“

die Einsicht und die sittliche Kraft, die große Tat der allgemeinen Arbeitsdienstpflicht Wahrheit werden zu lassen.“

Mit diesem Satz schloß Heinrich L. Hildebrand in Nr. 24 der „Deutschen Arbeitgeberzeitung“ seinen Artikel mit der Ueberschrift: „Wann kommt die Arbeitsdienstpflicht?“

Zunächst beschäftigte er sich mit der Stellungnahme des Generalsekretärs des Gewerkschaftsrings deutscher Arbeiter, Angestellten- und Beamtenverbände (Ernst Lemmer), in einem Artikel des Jahrbuches für Sozialpolitik 1931, wo es u. a. heißt:

„Die Einführung der allgemeinen Arbeitsdienstpflicht mußte nach gewissenhafter Prüfung abgelehnt werden, weil bei noch so gutem Willen nichts Unmögliches möglich gemacht werden kann.“ Lemmer fordert, wie die Gewerkschaften und Sozialdemokratie, die Beschaffung von Arbeit und verweist darauf, daß die Produktivität der Tätigkeit der Arbeitsdienstpflichtigen nicht annähernd erwartet werden könne:

Hildebrand bestreitet nun diese Ansicht und schreibt: „Wer hat ein Recht an der Produktivität einer Institution zu zweifeln, die gegen einen Monatslohn von 15 Mark pro Kopf (dazu Beköstigung, Bekleidung und Unterkunft) nach verhältnismäßig kurzer, aber erstklassiger Ausbildung alle jene Arbeiten ausführt, die dazu dienen, um die deutsche Volkswirtschaft soweit als irgend denkbar und möglich von der Einfuhr von Getreide, Obst, Gemüse und Futtermitteln, Eiern, Butter und späterhin von Erdölprodukten usw. unabhängig zu machen. Aber in dieser Armee wird es weder faule noch ungeleitete Arbeiter geben.“

Wenn Hildebrand auf die „ungeheuren Leistungen unserer deutschen Pioniere im Kriege“ verweist, so geht er auch hier fehl, wenn er glaubt, deren Arbeitsleistung auf die Arbeitsdienstpflichtigen zu übertragen. Die Pioniere der Vorkriegszeit und auch die Ergänzungen dieser Truppenteile im Kriege waren allgemein den Bau- und Baunebenberufen entnommen, wiesen überwiegend gelernte Berufe, wie Maurer, Zimmerer, Steinarbeiter usw. auf, die bereits vorher schwere Arbeiten geleistet haben. Im Kriege spielte der Selbsterhaltungstrieb eine maßgebende Rolle und der Schutz durch einen Erdhügel war nicht nur den einzelnen, sondern der Kameradschaft willkommen.

Einen Beweis über den Irrtum Hildebrands liefern die Verhältnisse bei der Infanterie der Vorkriegszeit beim Ausheben von Schützengräben, wo alle mit denselben Spaten versehen waren. Trotz der Einteilung, wobei die sachlichen Kenntnisse größtenteils berücksichtigt wurden, hatten einzelne Gruppen die doppelte Zeit zur Herstellung des Grabens nötig. Beim Herstellen von Unterkünften, wo normales Arbeitszeug zur Verfügung stand, wirkte sich der Unterschied, trotz des militärischen Drills noch toller aus.

Bei der Arbeitsdienstpflicht sollen im wesentlichen Bodenkulturen und Wasserlaufregulierungen erledigt werden. Dieses sind nicht nur größtenteils anstrengende, sondern auch mit Gefahren verbundene Arbeiten. Zur aktiven Dienstpflicht wurden nur vollständig gesunde und normal gebaute junge Männer herangezogen, schwächliche oder mit geringen Körperfehlern behaftete wurden nicht eingestellt.

Nach den Forderungen der Befürworter der Arbeitsdienstpflicht, ganz besonders der Nationalsozialisten, sollen alle 18 bis 25 Jahre alten Personen arbeitsdienstpflichtig sein.

Die Erfahrungen mit der Pflichtarbeit, die von vielen Gemeinden doch schon durchgeführt wurde, reizt nicht dazu an, weiteren Schaden zu erleiden. Außer den gesundheitlichen Schäden, die einmal mit den Arbeiten, wie sie für die Arbeitsdienstpflichtigen geplant sind, kommen noch die Unfälle. Auf Grund der Statistiken der Bauberufsgenossenschaften fallen die meisten Unfälle auf ungelernete Arbeiter bzw. in die Lehrzeit. Hierbei sind die Wegeunfälle ausgeschlossen. Die Unfälle bei diesen Arbeiten sind meistens schwerer Natur. Ein Beweis dafür liegt darin, daß durch die Rentenzahlungen, die auf Grund der Vierten Notverordnung für Rentner bis 20 Prozent, diese 20prozentigen nach Gewährung von zwei Jahren eingestellt werden, nur eine Senkung der Ausgaben um kaum 10 Prozent eingetreten ist.

Die Entschädigung der Unfälle, bei tödlichen Unfällen für die Hinterbliebenen, die Schädigungen der Gesundheit, evtl. Invalidität, ist bei den Berechnungen über die Kosten der Pflichtarbeit nicht in Anrechnung gebracht.

Auf keinen Fall ist es angebracht, die Herstellung von Sportplätzen durch freiwillige unentgeltliche Arbeit als Erfolge des Arbeitsdienstes zu zitiieren. In diesen Fällen handelt es sich um eine in einem Verein zusammengeschlossene größere oder kleinere Anzahl fast gleichgeinnter Leute. Allgemein sind aber nicht alle an der Arbeit beteiligt, sondern nur besonders Ueberzeugte.

Die Befürworter der Arbeitsdienstpflicht erklären stets, daß dadurch billige große Werte geschaffen werden können. Wenn das richtig wäre, müßte die Landwirtschaft im Gelde schwimmen. Der Monatslohn für über 21 Jahre alte Landarbeiter beträgt je nach der Gegend 22 bis 35 Mark einschließlich Kost und Wohnung. Dafür müssen die Arbeiter die Kleidung beschaffen, die Versicherungsbeiträge und die Steuern zahlen.

Mitte Mai 1932 waren bei den Arbeitsämtern 179 523 männliche (und 39 382 weibliche) arbeitsuchende Landarbeiter gemeldet. Würde für diese Leute der für dieselbe Zahl Arbeitsdienstpflichtiger be-



Kollegen!

Lest eure Verbandszeitung

und gebt gelesene „Steinarbeiter“ an unorganisierte Steinarbeiter, Steinbildhauer, Steinsetzer, Rammer und Hilfsarbeiter weiter.

Die Werbearbeit für den Verband darf nie stocken oder gar erlahmen!

den Basaltblock in der Hand springen, um die richtige Oberseite zu finden — da, mit dem Sechshammer im Grundhand Platz gemacht, ein Hieb auf den Kopf des blauen Würfels, er sitzt, der Stein — noch ein paar liebevolle Klapper links und rechts: gehst du richtig in die Front, o Stein! Ordne dich ein, sei du unserer Großstadt der sichere Grund — den letzten Lageschlag gibt dir die Kamme — kling — kling — kling — singe und linge, du fruchtbares Lied der Arbeit. Wir fundieren! Deutschlands rauhe Männer sind die Grundlage der Deutschen Republik — Eisene Front baut steinerne Straßen — die Kolonne der Pflasterer am Werk!

Die Lindenbäume. Der leise Zwitscherwind. In der Mitte der Straße die großen russischen Arden, die gelben Wagen der Elektrischen. Die Autos. Der Blauhimmel, die Spitzenreiter der weißen Wölftchen. Neben der Baustelle der Straße die Passanten — schwarz und bunt und weiß, alt und jung und lustige Kinder-scharen. Klingkling — die Kamme, alle Passanten drehen einen Augenblick den Kopf — Steinmetz und Kamme sind wie ein Magnet, der die Aufmerksamkeit der vorübergehenden Passanten kurz festhält. Zwischen all dem wandernden Stadtpöbel und jener Pflastererkolonne gibt es eine Bindung — es ist schwer auszusprechen, was diese Bindung ist und will — aber jeder fühlt, die da: die Steinsetzer und Kammer, sie sind ein Stück strahlender Gesundheit: in Körper, Arbeit und Seele! Diese schwere Arbeit da, im heißen Sonnenbrand — sie gilt uns allen! Die Männer mit den steinharten Händen dort — sie sind wie Schicksalsmänner, sie sind Grund, sie pflastern den Grund, sie geben Sicherheit — und mancher treue Republikaner fühlte in diesen Kameraden von der Eisernen Front das Starke, das die Schicksalswürfel der Deutschen Republik richtig wirft und setzt. Proletariat, Republik!

Woher weißt du denn, daß jene Steinsetzer und Kammer bei der Eisernen Front sind? Du siehst es an den Antlitzern — ehrliche, treue Arbeitsgesichter, trotz des Verwittertseins ein edler Zug im Antlitz, auch ne Grundlage, die sicherste Grundlage deutscher Kultur. Arbeit ade! Die da sind der Schutz und die Wacht der Republik — solche Antlitz gehen nicht bei Hitler. Dies hier sind keine Schreierei-Charaktere, dies hier ist die priphende Tat — kling — kling — die Kamme, allen Feinden der Republik den Eisenblock auf den Kopf — diesen Schlag für Goebbels, den hier für Röhm — kling — kling, die ehrliche treue Arbeit! Das hier ist Deutschland. Deutschlands republikanisches Schicksal in festen steinernen Händen. Gute, dort hängen die Ueberreste der Pflasterer, siehst du die silbernen Pfeile: immer drei bei drei: Eisene Front! Im Gefühl und im Symbol! Die Straße — die Kamme — klopf-kling! Passanten schreiten vorüber. Ein junges, weißes Mädchen — weiß im Kleid, rot im Antlitz, ihre Augen blitzen — plötzlich ist die Verbindung zwischen dem weißroten Wädel und den arbeitenden Steinmännern da: die Schönheit und die Kraft erkennen sich — es funkelt hin und her — Gefühlsfunken, ein kleines Glied beiderseits, das Mädchen, fast ist es an der Baustelle vorüber, da: es wendet sich kurz rück-

wärts, das Mädchen legt auf den umgeworfenen Schubkarren einen Strauß roter und weißer Nelken — eine blutrote Welle streicht über ihr Antlitz — Gott, wie konnte ich so was tun, der Anstand — sie schreitet schnell davon, aber aus ihrem innersten Menschen heraus sagte eine starke Stimme: das war richtig! Wer kennt die geheimsten Regungen uneres Unterbewußtseins? Das Gewissen ist empfindlicher als die Lichtplatte des Photos. Jawohl.

Kling — — da liegen die Nelken. Plötzlich setzt die Kamme ihren Tanz und Sang aus — die braunen Männer schauen sich aus stählernen Grauaugen gegenseitig scharf an — da liegen die Nelken, für uns, ein Gruß der Schönheit. Fort ist die zarte Weiße, das Mädchen, ihre Schönheit ließ sie uns, — rotweiße Nelken! Hannes, geh doch mal zu dem Budler hinüber — Ja, Kollege Hannes bringt ein Bierglas ohne Henkel, mit Wasser drin — die Nelken hinein, der Schubkarren trägt stolz die duftende Zierde, Blüten, Sommer! Freudiger geht das Werk. Kling — kling — die Kamme! Sing — sing — der Hammer! Steinsetzer. Und weißt du, daß diese Freunde im Lohn tief abgebaut sind, ihr ganzer Lebensstandard ward tief herabgelöst — weißt du das? Ja. So habe du doppelt Hochachtung vor der Unverdorbenheit beim Werke — hier klopf mehr als nur der Stundenlohn. Deutschland muß leben — wir grundieren die Straßen: Stein und Eisen! Die ärmsten Söhne der Heimat, sie sind immer die treuesten. Hochachtung und Liebe! Dort strahlen und duften die Nelken. Warum mußte das Mädchen so handeln? Wer war sie? Diana, wer kennt die Gehege des Irrationalen? Es gibt Dinge —

Am Spätnachmittag. Die Hitze flimmert über der Straße, die Steinmänner werden langsam müde — Wachtung — was is — Himmel — sind die verrückt — ein schlanker Auto läuft auf die Baustelle zu, es hat das Warnungszeichen überannt — es fährt mitten in die Kolonne der Steinsetzer hinein — Sprung beiseite, die Kamme stürzt, das Auto rennt an einen Baum — pumm, dann steht es.

Schupo ist da. Sanitärer ist da. Ein toter Mensch, ein Steinsetzer, überfahren, er kam nicht schnell genug hoch — Schupo, notiere. Wie heißen die Autoherren? Sie sprechen mit fallender Stimme, betrunken: Gra... Gra... Graaf Schwedel aus Pi... Pa... Po... Pommern. Haupt... Kauf... Kaufmann von Rabenblüh — Baron von Hentstein —

Jorn bei den Passanten der Straße — Jorn bei den Pflasterern. Diese Barone! Diese Saufröpfe. Zwei Gegenstände — die Arbeit und die Prasser, die Barone.

Legt dem toten Kameraden die Nelken auf die Brust — die Schönheit fährt mit ihm, mit dem Helden vom Schlachtfeld der Arbeit. Letzte Fahrt.

Die Kamme aber stellen wir für heute beiseite — wir trauern. Doch morgen — da wird die Kamme wieder auf den blauen Köpfen tanzen, Basalt, blauer Abel, die Barone — kling — kling, die Kamme! Auf ihn, gib ihm! Freie deutsche Republik!

Früh ans Werk, die Gefahren sind groß.

Ein Kollege.

Die deutsche Sozialversicherung

Die deutsche Sozialversicherung hat vor kurzer Zeit ihr 50jähriges Jubiläum gefeiert. Nach einer langen und erfolgreichen Geschichte muß man jetzt feststellen, daß ihre Existenz weitgehend in Frage gestellt ist. Der steigende Strom der Weltwirtschaftskrise droht deren Grundmauern zu untergraben. Die derzeitige Regierung hat keine andere Möglichkeit gesehen, als die Versicherungsleistungen weitgehend einzuschränken, mithin den Bestand der Versicherungen durch die Opfer der Rentenempfänger zu sichern. Dennoch bleibt die Lage der deutschen Sozialversicherung ernst genug. Im Jahre 1931 sind die Beitragseinnahmen gegenüber dem konjunkturellen Höhepunkt in der Krankenversicherung um 31, in der Unfallversicherung um 9, in der Invalidenversicherung um 25, in der Angestelltenversicherung um 11 und in der Knappschaftsversicherung um 50 v. H. zurückgegangen. Das erste Halbjahr 1932 hat einen weiteren sehr empfindlichen Rückgang der Beitragseinnahmen gebracht. Deshalb zehrt man jetzt an dem Vermögen der einzelnen Zweige der Sozialversicherung. Die Vermögen der Vorkriegszeit sind durch die Inflation zerstört. Von 1924 bis 1930 konnte nur ein geringer Vermögensbestand angeammelt werden. Ueberdies erfolgte die Vermögensanlage derart, daß Mittel nicht flüssig gemacht werden können. Z. B. hat die Invalidenversicherung 31 v. H. ihres Vermögens in Wertpapieren (Pfandbriefe, Reichsanleihen usw.), 29 v. H. in Hypotheken und 14 v. H. in Darlehen an öffentlich rechtliche Körperchaften angelegt. Diese Vermögensanlagen zu liquidieren, ist ganz unmöglich. Eine solche Liquidation würde das ganze Kreditgebäude erschüttern. Somit steht es zur Zeit außerordentlich schlecht mit der Kranken-, Unfall-, Invaliden- und Knappschaftsversicherung. Finanziell gesichert ist nur die Angestelltenversicherung. Es ist sehr schwer, die Einrichtungen der Sozialversicherung über diese schwierige Periode hinwegzubringen. Das gesamte deutsche Volk muß ein Interesse daran haben, diese Katastrophe abzuwenden. Deshalb muß eine Sanierung unter Heranziehung aller Bevölkerungskreise erfolgen. Die Zukunft der deutschen Sozialversicherung hängt ab von der politischen Entscheidung, die das deutsche Volk am 31. Juli fällt. Die Wahl von Nationalsozialisten oder sonstigen radikalen Parteien ist gleichbedeutend mit dem Untergang jeder Art Sozialversicherung.

Laokoön

Ein altgriechisches Bildwerk

Laokoön, Trojas erfahrener Priester, Er hat euch gewarnt Vor der Schlange: Dem Symbol der Falschheit!

Aber in Trojas Tore Lieht ihr die Schlange hinein. Als stolzes hölzernes Pferd War die Falschheit mastiert.

Und auf dem Markt, Vor Kronos' heiligem Tempel, Habt ihr dem Pferde geopfert — Drinnen sah die Schlange.

Doch über Nacht: Als Troja schlief und träumte, Da entwich die Arge Threm trügerischen Gehäuse.

Die Schlange zischt und erdrückt Laokoön: den Vater, die Söhne. Aus ist es mit Trojas Freiheit, Ihr habt der Lüge getraut!

Die Kamme

Kling — kling — kling: Die Kamme tanzt! Die Stirnen sind heiß, die Antlitz sind rot, die weitaufgekrepelten Arme sind braungebrannt — kling, kling, kling: auf ihn, gib ihm — immer den Stein noch tiefer hinein.

Die Pflasterer sind am Werk!

Die sommerliche Großstadt dampft — über den bläuhellen Himmel wehen ganz zarte Wölftchen — der Wind jagt in den Lindenbäumen der Straße summsum — und die Bienen um die Lindenblüten jagern summsum — die Bienen, die sich in diese Münderstraße der Großstadt verirrt haben. Autos auf Fernfahrt sitzen drüben am Teil der Straße vorbei, schwere Lastzüge und leichte Bergnigungsautos und dunkelblaue Reisekonfautos, auf und ab die Autozüge, drüben! Diese Seite der Straße ist gesperrt, wird erneuert: blauer Basalt, von den Vulkanbergen des rheinischen Siebengebirges oder vom windumfungenen Westerwald oder von den Walfertuppen der Rhön — wer weiß, woher dieser blaue Basalt stammt? Große, schwere Würfel — wie Schicksalswürfel, und dennoch — die starken Steinsetzer nehmen diese Basaltwürfel wie Spielwürfel in die Hand — wie einen leichten Ball lassen sie

Wenn Sie dich schämen und wenn Sie dich scheitern,
Widerstand nicht mit hitzigem Blut,
Schweig und schaffe was schön und gut,
So wirft du zuletzt doch Recht behalten.

Aus dem Verband für den Verband

Wer keinen Fußtritt spüren will im Rücken, muß sich nicht bücken

Der große Mann geht seiner Zeit voraus,
Der Kluge geht mit ihr auf allen Wegen,
Der Schlaupfropf beutet sie gehörig aus,
Der Dummkopf stellt sich ihr entgegen.

Internationaler Bericht

vom 1. Quartal 1932

Tschechoslowakei (Steinarbeiter). Dieser Verband warnt dringend vor Einreise ohne vorherigen Besitz der Bewilligung für Arbeitsaufnahme bei einem bestimmten Unternehmer. Eine Bewilligung wird nur durch das Landesarbeitsamt erteilt, alle andern sind ungültig. Tausende von ansässigen Steinhauern sind noch arbeitslos, Maßregelungen, Aussperrungen sind an der Tagesordnung; sämtliche Kollektivverträge wurden gekündigt.

Die Mitgliederzahl ist in diesem Quartal von 4276 auf 4138 gesunken. Es wurden drei neue Ortsgruppen mit 239 Mitgliedern gegründet, die Zahl der Ortsgruppen ist auf 70 gestiegen. Der Rückgang der Mitgliederzahl ist der großen Erwerbslosigkeit in der Steinindustrie zuzuschreiben.

In den Arbeits- und Lohnbedingungen sind durch die allgemeine Wirtschaftskrise bedenkliche Störungen eingetreten. Die Pflastersteinindustrie stellte fast in allen Betrieben die Arbeit über die Wintermonate ein. Von den 14 000 Pflastersteinarbeitern, die zu zwei Drittel über den Winter erwerbslos waren, ist in den drei Frühjahrsmonaten immer noch die Hälfte arbeitslos. Im schlesischen Granitgebiet wird immer noch abwechselnd gearbeitet, auch in andern Granitgebieten.

Die Unternehmer lassen auf Lager nicht mehr arbeiten, weil die angehäuften Lager an Pflastersteinen ungefähr für 500 km Straßenpflasterung ausreichen. Es ist keine Aussicht, daß in den Sommermonaten eine bessere Beschäftigung eintreten wird. Für das Jahr 1931 war im Voranschlag für Staatsstraßenbau eine halbe Milliarde Kc zur Verfügung, wogegen im Jahre 1932 nur 175 Mill. Daß unter diesen Umständen unsere Lohnaktionen sehr zu leiden haben ist leicht erklärlich. Die Steinindustriellen nützen diese Lage ausgiebig aus und überall, wo sie die Verträge gekündigt haben, ist leicht erklärlich. Die Steinindustriellen nützen diese wollen jeder Verbindlichkeit aus dem Wege gehen, damit sie dann nach ihrem Gutdünken diktieren können. Einfluß auf die Lohngestaltung in dieser Krisenzeit haben nur noch die Gewerkschaftsorganisationen.

Der Index ist zwar gesunken und glauben deshalb die Unternehmer berechtigt für Lohnabbau zu sein.

In 8 Fällen wurden Verhandlungen über Kollektivverträge im Berichtsquartal durchgeführt, sie endeten in Hudschild mit 5%, in Eicht mit 4%, Prag 8%, Brabuvka 8%, Babylon 5%, Neubistritz 5% und im Skutschgebiet mit 9% Lohnabbau. Die Verträge wurden auf ein Jahr abgeschlossen. In allen übrigen Orten wurden die Verträge durch die Unternehmer gekündigt, Aussperrungen vorgenommen und während den Aussperrungen verhandelt. Im Moldautal ist Vertragsbruch der Unternehmer festgestellt. In Blatna sind die Betriebe seit Dezember des Vorjahres eingestellt. In diesem Gebiete sind 400 Steinarbeiter seit einem halben Jahre arbeitslos. Einige von ihnen gründeten eine Produktivgenossenschaft, und zwar mit 30 Mann. In Lipnitz streiken die Steinarbeiter gegen einen 10prozentigen Lohnabbau. In Lititz a. A. gelang es, die Löhne aufrechtzuerhalten.

Die Verbandsleitung sowie die Angestellten haben die größte Energie aufgebracht, um die an sie während der Krisenzeit gestellten Aufgaben überwältigen zu können. Die Zahl der unterstützten erwerbslosen Verbandsmitglieder war Ende März 125 aus den Werkstätten und 889 aus den Steinbrüchen.

Norwegen. Wegen der Krise in der Straßen- und Kantsteinindustrie ist die Mitgliederzahl etwas zurückgegangen, so daß nur noch mit etwa 1500 zu rechnen ist. Die Exportmöglichkeiten für diese Produkte werden von Tag zu Tag schlimmer, die ausländischen Aufträge sind vollständig ungenügend gegenüber früherer Jahre.

Die Verträge in der Straßen- und Kantsteinindustrie sind beidseitig auf 1. Juni gekündigt worden. Die übrigen Verträge laufen weiter. In der Monumentenbranche ist die Arbeitslosigkeit gut und sind hier keine Kollegen arbeitslos.

England. Im letzten Quartal konnte von einer Besserung der Geschäftslage nicht gesprochen werden. Die Mitgliederzahl ist um 200 kleiner geworden, darauf zurückzuführen, weil seitens der Zweigsektionen Mitglieder, die über 6 Monate arbeitslos sind, in der Mitgliederliste nicht mehr weitergeführt werden. Also ein eigentlicher Verlust bedeutet dies nicht.

Der Lebensindex war am 1. April 44 v. H. 2 Punkte niedriger als einen Monat vorher.

Holland (Steinsetzer). Die Mitgliederzahl beträgt 1200. Die Arbeitslosigkeit in den letzten Monaten war groß und wurde auf Grund dessen der Tariflohn in vielen Orten herabgesetzt. Auch heute besteht noch Arbeitslosigkeit, trotzdem sind noch eine große Anzahl ausländischer Saisonarbeiter im Lande beschäftigt.

Oesterreich. Die Arbeitslosigkeit ist nach wie vor sehr groß und noch im Zunehmen begriffen. Eine Besserung ist kaum zu erwarten. Mitgliederzahl 4552. Arbeitsverträge wurden im 1. Quartal abgeschlossen: Kalk- und Schotterwerk Bad Ischl, mit der Genossenschaft der Pflastermeister Linz, Steinbruch Hub bei Melk, dann mit dem Marmor-Kalk- und Kunststeinwerk Gumern, mit der Firma Oberhuber in Linz, Satzendorfer Stein- und Schotterwerk und mit einer Firma in Sarmungstein.

Schweiz. Die Arbeitslosigkeit im verlaufenen Quartal war nicht umfangreicher wie im Vorjahr, jedoch auf Grund der Witterung dauerte sie länger. Am Ende März waren in der Schweiz wenig Steinhauer beschäftigt, ein großer Teil der Arbeitslosen ist angesteuert. Eine eigentliche Krise im Baugewerbe haben wir nicht, nur in den Export-Industrien hat sich die Krise breit gemacht.

Unsere Unternehmer wollen aber trotzdem Lohnabbau vornehmen. Das ist nun einmal Mode — an Preisabbau, Abbau der Wohnungsmieten denkt niemand. Wir wehren uns mit allen Mitteln gegen jeden Lohnabbau. Weil nun aber die Arbeitsverträge im Maurergewerbe der Schweiz gekündigt sind, wird mit der Herausgabe von Arbeiten im gesamten Baugewerbe stark zurückgehalten. Dies beeinflusst auch unser Steinmetz- und Straßenbaugewerbe.

In Zürich wurde der Vertrag der Steinhauer gekündigt, die Steinhauer arbeiten nun vertragslos, da die Unternehmer auf Verhandlungen nicht eingehen, solange die Differenzen im Maurergewerbe noch nicht geschlichtet sind. In zwei Kunststeinbetrieben konnte Lohnabbau abgewehrt werden, ebenso in einem Grabmalbetrieb.

Der Index ist in bezug auf Lebensmittel gefallen, für Wohnmieten aber immer noch im Steigen beriffen. Es besteht keine merkliche Aenderung in der Lebenshaltung.

Internationales Steinarbeiter-Sekretariat
Rob. Kolb, Zürich.

Bassau. Bezirkskonferenz des unteren Bayrischen Waldes am 5. Juni. Vertreten waren 10 Zahlstellen durch 11 Delegierte, anwesend waren noch Gauleiter Schmidt und Bezirksleiter Heimkreiter. Zur Beratung stand: 1. Stellungnahme zur Lohnvereinbarung für die Pflastergruppe vom 24. Mai 1932. 2. Zusammenfluß der Zahlstellen des unteren Bayrischen Waldes zu einer Bezirkszahlstelle. 3. Verschiedenes. — Nach kurzer Begrüßung

und einigen geschäftlichen Mitteilungen des Kollegen Heimkreiter erstattete Kollege Schmidt Bericht von der Lohnvereinbarung am 24. Mai. Einleitend verwies Schmidt zunächst auf den Ernst der gegenwärtigen politischen Lage in Deutschland und betonte, daß nun endlich auch der letzte unserer Arbeitsbrüder die uns von politischer Seite drohenden Gefahren erkennen und danach handeln möge. Das zur Beratung stehende Lohnabkommen bezeichnete Kollege Schmidt als durchaus unbefriedigend; es könne aber an dessen Stelle nichts Besseres geschaffen werden, solange ein Großteil unserer Kollegen nicht begriffen habe, daß der organisatorische Zusammenschluß die erste Voraussetzung dafür ist. Erinnert sei an den seit dem Herbst 1931 eingetretenen tariflosen Zustand und an die daraus erwachsenen Mißstände in den Lohn- und Arbeitsbedingungen unserer Kollegen. Die Unternehmer nützen den schlechten Geschäftsgang weidlich aus für ihre Zwecke und forderten bei dieser Lohnverhandlung nicht weniger als die Löhne vom Januar 1927 minus 25 Prozent. — Nach sechsstündiger Verhandlung gelang es der Lohnkommission, den Großteil der Abauforderungen der Unternehmer abzuwehren und eine Vereinbarung zu treffen, über deren Annahme oder Ablehnung nunmehr die Kollegen zu entscheiden haben. Im Falle der Ablehnung sollen die Kollegen gleich in der Aussprache jene Wege aufzeigen, die geeignet sind, an Stelle dieser Vereinbarung etwas Besseres schaffen zu können. — An der Aussprache, die sehr lebhaft, aber sachlich geführt wurde, beteiligten sich sämtliche Vertreter der 10 Zahlstellen. Keiner von diesen



Verbandstreue

In den Monaten April bis Juni 1932 konnten in nachstehenden Zahlstellen die genannten Kollegen auf eine mindestens 25-jährige Verbandsmitgliedschaft zurückblicken.

Bremen: Hermann Stehmeier, Heinrich Schmidt, Johann Woltemade, Hermann Brüggemann, Johann Meier, Wilhelm Rundlach, Hermann Stehmeier, Hermann Warnten, Heinrich Warnten, Hermann Ladmann, Johann Bosse, Heinrich Schöning, Johann Bischoff, Johann Stehmeier, Johann Wurthmann, Hermann Ladmann. (Mit den Doppelnamen hat es seine Richtigkeit. Red.)

Deßau: Otto Spielau, Paul Beder, August Bieler.

Erfurt: Franz Loh, Karl Hoff.

Gesres: Georg Hain, Konrad Weidenhammer, Michael Pech, Michael Bayerlein, Martin Zimmermann, Thomas Greiner, Heinrich Kolb I, Christian Becker, Johann Springer, Heinrich Kießling, Christoph Hörath, Georg Weidenhammer, Georg Gradel, Johann Ruckdäschel, Andreas Schmidt, Andreas Hanemann, Karl Heinrich, Adam Weidenhammer, Andreas Ruckdäschel II, Johann Schörner, Johann Kolb II, Heinrich Würnberger, Friedrich Käppel, Georg Hanemann, Johann Hermann I.

Gröningen: Gustav Koch, Gustav Gerlach.

Steinach: Kaver Kolbe.

Samburg: August Müller, Georg Klingensohn, Ernst Schüler, Friedrich Kühn, Ludwig Koerher, Heinrich Köp, Hermann Bentzien.

Kringell: Martin Mayer, Max Stadler.

Kolberg: Hermann Prekel.

Leipzig: Ludwig Geist, unser Hauptkassierer, konnte am 30. Juni auf eine 40jährige Mitgliedschaft zurückblicken.

Meißen: Eduard Lippmann, Oswald Raumann, Ludwig Bauer.

Raumburg: Otto Rauchbach.

Oberdorf: Heinrich Barthel, Heinrich Breitbarth, Anton Fetz, Georg Böttcher, Emil Schreiber, Seb. Andreas Schreiber.

Roth b. Nürnberg: Martin Viesel, Georg Schwab.

Rudershausen: Albert Diedrich.

Solnhofen: Ludwig Gegennagel, Karl Bürger, Georg Schwegler, Michael Stradtner, Michael Miedl.

Ueberrahshausen: Heinrich Schorr.

Wolfschlag: Otto Rowoldt, August Bauerochse, Hermann Bauerochse.

Wurzen: Moritz Weinert.

Wernigerode: August Bublies. (In Nr. 18 war dieser Name entstellt wiedergegeben.)

Den Verbandsjubilaren noch nachträglich die besten Wünsche zu ihrem gewerkschaftlichen Ehrentage.



konnte sich mit der neuen Vereinbarung befrenden, am allerwenigsten die Kollegen Ellinger und Kilger der Zahlstellen Fürstenstein und Ruhmannsfelden. Es wurde aber dennoch allseits anerkannt, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen es nicht gelingen wird, an Stelle dieser Vereinbarung etwas Besseres zu erreichen. In der geheimen Abstimmung wurde sodann diese Vereinbarung mit 7 gegen 3 Stimmen angenommen. Ueber den zweiten Punkt der Tagesordnung referierte ebenfalls Koll. Schmidt und betonte dabei die Notwendigkeit, im Bayrischen Walde wieder organisatorische Aufbauarbeit zu leisten. In diesem Bestreben werden unsere Kollegen natürlich vom Verbandsvorstand nach besten Kräften unterstützt. Es sei aber auch notwendig, den Zusammenschluß der Kollegen in den vorhandenen Zahlstellen noch fester zu gestalten, dies könne am besten durch die Gründung einer Bezirkszahlstelle mit erreicht werden. Gleichzeitig werden so die Mittel flüssig, ohne eine Sonderbelastung der einzelnen Mitglieder, zur Durchführung der Aufgaben des Bezirksleiters. Die ungleichmäßige Belastung, die bisher immer bei Entsendung von Mitgliedern zur Lohnkommission und sonstigen Delegationen den einzelnen Zahlstellen erwachsen ist, wird damit in Zukunft auch zugunsten der betreffenden Zahlstellen in Wegfall kommen. Zum Schluß verweist Schmidt noch auf verschiedene andere Gauen und Bezirke, in denen sich Bezirkszahlstellen längst gut bewährt, und ersuchte die Delegierten um ihre Zustimmung zu dem vorliegenden Antrag. Die Aussprache ergab auch über diesen Punkt volle Einmütigkeit und wurde dem Antrag mit Wirkung ab 1. Juli einstimmig stattgegeben. Zur Entsendung von je einem Vertreter in den noch zu bildenden Bezirksauschuss wurden die Zahlstellen Fürstenstein, Haugenberg und Fürstzell beauftragt. — Dann berichtete Kollege Heimkreiter über die zu ergreifenden Maßnahmen, die zum Wiederaufbau unserer Organisation im Bayrischen Walde unerlässlich sind. Hierzu sei notwendig, in allen Zahlstellen regelmäßig Monatsversammlungen abzuhalten. An Beratungstoff dürfte es dabei sicher nicht fehlen, weil doch die beschämende Tatsache feststeht, daß mancher unserer Kollegen nicht einmal die Bestimmungen unserer Tarifverträge und des Verbandsstatuts kennt, geschweige denn über die

wichtigsten Bestimmungen der sozialen Gesetzgebung und sonst Wissenswertes unterrichtet ist. Zur erfolgreichen Werbearbeit müssen wir auch wieder auf die altbewährten Methoden unserer Vorkämpfer zurückgreifen und dort, wo Agitation anders unmöglich ist, von Haus zu Haus für den Verbandsanschluß der Arbeitskollegen werben. Ein besonderes Augenmerk haben wir auf unsere jungen Kollegen zu richten, damit diese auch zu wirklich tüchtigen Verbands- und Berufscollegen heranwachsen. Die Delegierten bekundeten auch hierzu ihre Bereitschaft zur Mitarbeit, wengleich auf diesem Gebiete gerade zur Zeit die allergrößten Schwierigkeiten bestehen. Im Schlußwort forderte Kollege Schmidt nochmals auf, alle Kräfte unermüdet für unsere gemeinsame Sache in den Kampf zu stellen. Gerade die zur Zeit außergewöhnlich große Not müsse uns allen doppelter Ansporn sein, mit vereinten Kräften den Angriffen der Reaktion zu begegnen. Mit Dankesworten an alle Konferenzteilnehmer schloß hierauf Kollege Heimkreiter die Konferenz nach fünfständiger Beratungsdauer.

Weihenstadt. In unserer am 22. Juni stattgefundenen Versammlung, die sich mit der Abrechnung vom 1. Quartal und mit dem von den Unternehmern gekündigten Lohnvertrag beschäftigte, stellte sich am Schluß heraus, daß unser altbewährter Kassierer Kollege Konrad Hüttel am gleichen Tage sein 25jähriges Ehejubiläum hatte. Der Vorsitzende, Kollege Schellter, fand herzliche Worte an den Genannten; diesem ging es sichtlich nahe, als die Versammlung sich ihm zu Ehren von ihren Plätzen erhob. Es war ein Akt wirklicher Kollegialität, die spontan zum Ausdruck kam und die der Vorsitzende an den Kassierer so gut und herzlich in die richtige Form zu bringen verstand. Trotz der ekelhaften Zeitverhältnisse und der schlimmen Auswirkung auf das Arbeitsleben wird die Kollegialität niemals in die Brüche gehen. Die bleibt immer als Grundlage für den jetzt so bitter notwendigen Zusammenhalt. Sie bleibt, wenn auch manches andere wackelig wird. Das ist auch die Grundeinstellung unseres Kassierers Kollegen Hüttel, er hat deswegen schon allein die Ehre durch die Zahlstelle verdient, obgleich das Ehejubiläum eigentlich außerhalb unserer organisatorischen Betätigung liegt.

Großlattengrün. Am 17. Juni ereignete sich im Staatlichen Bafaltwerk Großlattengrün ein aufregender Unglücksfall. Der 61 Jahre alte Kollege Joseph Fürtz und sein Sohn Michael waren im Brüche mit Brechen beschäftigt. Mäßig löste sich von einer Bafaltfäule ein circa 50 Zentner schwerer Stein und traf unser Verbandsmitglied, den Kollegen Joseph Fürtz tödlich vor den Augen seines Sohnes. Am 19. Juni trugen ihn seine Mitarbeiter zur letzten Ruhe, woran fast sämtliche Kollegen sich beteiligten. Den Hinterbliebenen wendet sich allgemeine Teilnahme zu. Auch für unsere Zahlstelle ist es ein Verlust, da der Verstorbene einer der Getreulichsten im Verbands und ein sehr guter Arbeitskamerad war. Die Zahlstelle wird den Verstorbenen dauernd in ehrendem Andenken behalten.

Kringell. Am 12. Juni tagte unsere Mitgliederversammlung, geleitet von unserem Bezirksleiter, Kollegen Michael Heimkreiter, der in seinem Vortrage die Wirtschaftslage in der Steinindustrie behandelte. Dann besprach er den jetzigen Tarifabschluß, der uns wieder einen festen Boden im Bayrischen Walde gibt. Ausführlich wurden die Aufgaben des Verbandes und die der Betriebsräte den Versammelten vorgetragen. Die unorganisierten Arbeitskollegen wurden mit ernstlichen Worten ermahnt, dem Verbands beizutreten. Mit einem Hoch auf den Zentralverband der Steinarbeiter wurde die anregende Versammlung geschlossen.

Frankfurt a. M. Die Versammlung am 14. Juni 1932 beschäftigte sich mit 1. Lohnbericht für alle Branchen, 2. Beitragsfestsetzung, 3. die Abbaumassnahmen der Zentrale, 4. Geschäftliches. Den Verhältnissen entsprechend war die Versammlung gut besucht. Die in Arbeit stehenden Kollegen finden es nicht für nötig, die Versammlung zu besuchen und überlassen dies den arbeitslosen Mitgliedern. Im ersten Punkt der Tagesordnung war die Debatte gemischt mit großer Unzufriedenheit über den letzten Lohnabbau. Die Beitragsfestsetzung erfolgte nach dem Statut. Dann gab Kollege Kehl das Rundschreiben und die Entschließung der Zentrale bekannt. Die Kritik war scharf und sachlich. Folgende Entschließung fand einstimmige Annahme: Die am 14. Juni 1932 tagende Mitgliederversammlung der Zahlstelle Frankfurt a. M. erhebt Protest gegen die Beschlüsse des Zentralvorstandes und Ausschusses wegen Kürzung der Verbandsunterstützungen. Wir erkennen wohl die allgemeine Notlage des Verbandes an und wissen, daß wenige Vollbeiträge zur Zeit geleistet werden können. Dennoch sind wir nicht überzeugt von der Notwendigkeit dieser harten Maßnahmen gegenüber der Gesamtmitgliedschaft. Die Zahlstelle Frankfurt a. M. verlangt, da die politischen Verhältnisse ganz klar zu übersehen sind, die Einberufung des Verbandstages. Die Beitragsleistung bedarf einer Neuregelung. Antragbar ist die Abführung eines vollen Stundenlohnes an die Zentrale. Wir verlangen die Wiederherstellung der Vorkriegszeit. Verbandsbeitrag gleich ein Stundenlohn, davon verbleiben 20 Prozent am Ort. Warum sollen invalide Kollegen noch Erwerbslosenzulagen zu 10 Pfennig mitbezahlen? — (Redaktion: Dasselbe Frage könnten auch die noch nicht invaliden Kollegen erheben betreffs des Invalidenbeitrages. Beides ist doch gewissermaßen die solidarische Haftung, sonst wäre für fast keinen Einzelfall die tatsächlich geübte Unterstützung möglich. Ein einfaches Rechenexempel ergibt das beim Nachprüfen.) Im Geschäftlichen wurde noch Internes behandelt.

Eigershausen. Am 18. Juni hielt unsere Zahlstelle eine gutbesuchte Versammlung ab, nur die Mitglieder aus Hoof fehlten. Gauleiter H. Schmidt und Bezirksleiter K. Keis waren ebenfalls anwesend. Tagesordnung: Wirtschaftslage — Arbeitsbeschaffung — Lohnbewegung. Kollege Schmidt hielt einen ansprechenden Vortrag. An Hand von Tatsachen gab er den Kollegen ein übersichtliches Bild über die furchtbare Wirtschaftskrise, wies den Vorwurf, daß der Marxismus schuld an der Krise sei, zurück und betonte, daß die Folgen des Völkermordens dieses Unglück heraufbeschworen hätten. Inlandsmarkt, Arbeitseinkommen und Kaufkraft gleichen einem Friedhof. Wenn auch die Nazis sich als die Retter aufspielen und mit raffinierten Methoden in ihrer Propaganda arbeiteten, so wäre bei ihnen dennoch ein Minus vorhanden, weil sie sich geschickt von der Verantwortung zu drücken wüßten. Dabei schwärmen die Nazis für die Arbeitsdienstpflicht, um den Militarismus künstlich zu züchten. Schmidt betonte, daß die Uneinigkeit der Arbeiterklasse einen großen Teil Schuld an dem starken Aufkommen der Nazis und der Junterregierung hätte. Der Steinarbeiterverband hat in bezug auf Arbeitsbeschaffung viel geleistet. Zum Schluß gab Schmidt der Hoffnung Ausdruck, daß bei der Wahl am 31. Juli die Nazis mitamt der Junterregierung die richtige Quittung erhalten; denn mit der deutschen Republik steht und fällt das Recht der deutschen Arbeiterschaft. Wenn auch gelagt wird, wir hätten nichts mehr zu verlieren, so ist das falsch, der deutsche Arbeiter hat noch sehr viel zu verlieren, Großes steht auf dem Spiel. Die Ausführungen wurden von den Mitgliedern mit Beifall aufgenommen. Höhmann unterstrich die Ausführungen des Referenten und besprach die örtlichen Verhältnisse. Die Zahlstelle ist bis auf 10 Prozent arbeitslos. Im Schlußwort behauerte Schmidt die Kürzung der Invalidenunterstützung. Er begründete dieses Vorgehen des Verbandsvorstandes mit dem Hinweis auf die finanziellen Schwierigkeiten. Hoffentlich ändern sich die Zeiten bald, damit die Maßnahmen wieder aufgehoben werden können. Schmidt appelliert noch an die Treue der Mitglieder. Hierauf schloß Kollege Höhmann die gut verlaufene Versammlung.

Rundschau

Der Chloratit-Sprengstoff hat sich in der Praxis der Steinbruchsarbeit als äußerst gefährlich erwiesen. Wegen seiner Billigkeit, gleich Wirtschaftlichkeit, wird Chloratit nicht von allen Steinbruchsunternehmen abgelehnt. Die Unfallberufsgenossenschaften haben leider noch keine gesetzliche Handhabung, ein striktes Verbot gegen Chloratit bei Sprengarbeit zu erlassen, obgleich ein solches Verbot im Interesse der unfallversicherten Steinbruchsarbeiter, ihrer Sprengmeister und auch der Unfallberufsgenossenschaft läge.

Sprengmeister und Steinbruchsarbeiter können deshalb, um sich vor schweren Schäden zu schützen, bei dieser Sachlage weiter nichts tun, als die Unfallverhütungsvorschriften für Sprengarbeit (Schießinstruktion) der Steinbruchs-Berufsgenossenschaft strengstens zu befolgen. Bekanntlich führt jede Antreiberei bei der Sprengarbeit schließlich zur laxen Handhabung der Vorschriften, das darf nicht sein.

Darum nochmals größte Vorsicht, denn der Chloratit-Sprengstoff hat bereits viel persönlichen Schaden angerichtet!

Sechzig Jahre Lederarbeiter-Verband. Der Deutsche Lederarbeiter-Verband feiert am 2. August d. J. sein 60jähriges Gründungsjubiläum. Der Lederarbeiter-Verband ist aus der Verschmelzung von drei Verbänden hervorgegangen. Am 1. Juli 1893 trat der Zentralverein der Gerber und Lederzurichter zum Lederarbeiter-Verband über und am 1. Juli 1909 verschmolz sich der im Jahre 1869 gegründete Handschuhmacherverband mit dem Lederarbeiter-Verband. Von dem Genossen Mahler, dem Vorsitzenden des Lederarbeiter-Verbandes, ist zum Jubiläum des Verbandes und gleichzeitig für den im August stattfindenden 20. Verbandstag eine kleine Broschüre herausgegeben worden. Auf 21 Seiten wird textlich, durch Tabellen und Diagramme eine konzentrierte Uebersicht über die Gründung, Fortentwicklung und Tätigkeit des Lederarbeiter-Verbandes gegeben. Bei der Vereinigung der Lohgerber mit dem Lederarbeiter-Verband im Jahre 1893 zählte der Verband 2600 Mitglieder, die sich bis zum Jahre 1914 auf 16 048 Mitglieder vermehrte. Vom Handschuhmacherverband waren 3017 Mitglieder bei der Verschmelzung zum Lederarbeiter-Verband übergetreten. Die Nachkriegs- und Inflationsjahre brachten eine Vermehrung der Mitgliederzahl. Die Rationalisierung und die wirtschaftliche Krise brachten auch in der Lederindustrie einen Rückgang der Beschäftigten. Am Schluß des Jahres 1931 hatte der Verband 31 426 Mitglieder. Die Einnahmen und die finanziellen Leistungen des Verbandes werden für einen Zeitraum von 33 Jahren in einer Tabelle und 3 Diagrammen nachgewiesen. Seit 1925 ist die Invalidenunterstützung obligatorisch eingeführt, die in den letzten 4 Jahren eine Gesamtausgabe von 657 732 Markt erforderte. Alle Unterstützungen zusammen ergeben im Jahre 1931 eine Ausgabe von 739 594 Markt. Auch über die Zahl der Lohnbewegungen und den Ausgaben für Streit- und Gemäßigkeitsunterstützung gibt eine ausführliche Tabelle in der Broschüre Auskunft. Prozentual hohe Summen wurden aufgewendet für die Streit- und Gemäßigkeitsunterstützung. Eine Uebersicht über die Entwicklung der Tarifverträge vervollständigt die Uebersicht über die Tätigkeit des Verbandes.

Drei Generalversammlungsbilder der drei Organisationen, aus denen sich der Lederarbeiter-Verband zusammensetzt, vervollständigen die Erinnerungen an vergangene Zeiten. Das Buch soll keine Verbandsgechichte sein, sondern ein Erinnerungsbuch für die alten und ein Ansporn für die jungen Mitglieder. Die textlichen und bildlichen Darlegungen zeigen, wie auch der Lederarbeiter-Verband aus kleinsten Anfängen sich zu einer Kampf- und Schutzorganisation der Lederarbeiter und Handschuhmacher emporgearbeitet hat. Dasselbe wird der Verband bleiben in der Gegenwart und in der Zukunft. Diesen Kampfgenossen unsere brüderlichen Grüße zum 60jährigen Gründungsjubiläum.

Fort mit den Rundfunkgebühren für alle Arbeitslosen! Der sozialdemokratische Vertreter im Verwaltungsrat der Reichspost Wdr. Dr. Paul Herzog fordert dies in einem Brief, den das neueste Heft des „Volksfunk“ bringt. Findet hierin der „politische“ Rundfunkförderer interessantes Material, so wird er „technischen“ Aufträgen über Kraftverfärbearbeitung und über die neuesten Senderbauten Anregungen entnehmen. Aber auch der ganz „gewöhnliche“ Hörer findet zahlreiche Unterhaltungen und Belehrung. Er sieht eine Sonderaufnahme Max Schmeling's, des besiegten Weltmeisters, den der „Volksfunk“ in seinem Trainingslager in Kingston USA photographieren ließ, und „Glanz und Glend großer Crads“. Greta Garbo, die Diva, die die Reklamemetrommel verabscheut, wird vorgestellt und auf den engen Zusammenhang zwischen Stars und einfachen Arbeitern hingewiesen. Dem sommerlichen Akbedürfnis wird durch Zeichnungen Rechnung getragen, die die kleinen Flunzereien mancher Runddarbietungen aufdecken. Der „Volksfunk“ kann bei jeder Postanstalt für 96 Pfennig einschließlich Zustellgebühr, wie auch bei jeder Buchhandlung bestellt werden. Probehefte (kostenlos) fordert man vom „Volksfunk“-Verlag, Berlin SW 68, Lindenstraße 3.

Briefkasten

Fr. Kurz. Diese Kann-Einrichtung ist seit 1920 ein Bestand des Reichsmantelvertrages für das Steinschlaggewerbe und im § 8 des Vertrages geregelt; sie soll die Lohnfortzahlung bei Arbeitsbehinderung ohne Verschulden des Arbeitnehmers (z. B. bei Geburts-, Krankheits- und Todesfällen in der Familie) oder infolge von Witterungsverhältnissen und bei Gewährung von Ferien von den Vertragsparteien fördern. — Die Beiträge zu dieser Wohlfahrts-Einrichtung tragen die Arbeitgeber. — Die Einzelheiten und Bedingungen dieser Einrichtung sind in den bezirklichen Lohn- und Arbeitstarifen festgelegt. — Wenn dich diese Auskunft nicht befriedigt, gib Nachricht, dann sendet dir die Redaktion näheres zu.

Vandgraf W. Leider besteht die Möglichkeit, „Pflichtarbeit“ von Arbeitslosen und jugendlichen Arbeitslosen zu verlangen. In Ausnahmefällen kann sogar die versicherungsmäßige Arbeitslosenunterstützung von der Leistung einer Pflichtarbeit abhängig gemacht werden. Den Arbeitslosen dürfen solche Arbeiten zugewiesen werden, die

1. sonst überhaupt nicht oder nicht zu dieser Zeit oder nicht in diesem Umfang ausgeführt werden würden,
2. gemeinnützig sind, insbesondere hilfsbedürftigen Personenkreisen zugute kommen,
3. ihnen nach ihrem Lebensalter, ihrem Gesundheitszustand und ihren häuslichen Verhältnissen zugemutet werden können,
4. ihre Vermittlung in Arbeit nicht gefährden,
5. ihnen keine Nachteile für ihr späteres Fortkommen bringen.

Für Mehraufwendungen, die den Arbeitslosen bei ordnungsgemäßer Ausführung der zugewiesenen Arbeiten entstehen, ist ihnen durch die Träger der Arbeit angemessene Entschädigung zu gewähren. Die Höchstarbeitsdauer, die von den Arbeitslosen in einem bestimmten Zeitraum gefordert werden darf, muß in angemessenem Verhältnis zu der auf den gleichen Zeitraum entfallenden durchschnittlichen Arbeitslosenunterstützung stehen.

C. St. in Nienstädt. I. Die Wohnung fällt nicht unter die Zwangswirtschaft. Eine Senkung der Miete kann also nur nach § 2, Kap. II, 2. Teil der Notverordnung vom 8. 12. 31 eintreten. Diese Senkung richtet sich nach der durch die Notverordnung vom 8. 12. 31 eingetretenen Zinsrechnung, der zum Ausbau der Wohnung verwendeten Gelder. Ueber letzteres hat der Vermieter dem Mieter Auskunft zu geben.

II. Die neuen Sätze der Arbeitslosen- und Krisenunterstützung können nach der Notverordnung vom 14. Juni an dieser Stelle wegen Raummangel nicht mitgeteilt werden. Kurze Angabe darüber siehe 2. Artikel in Nr. 27 des „Steinarbeiters“.

Für die Anrechnungsfreiheit der gewerkschaftlichen Arbeitslosenunterstützung

Die gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen der Arbeiter und Angestellten aller Richtungen haben am 28. Juni an den Reichsarbeitsminister folgende Eingabe gerichtet:

„Bei Erörterung über den Begriff der Hilfsbedürftigkeit im Vorstand der Reichsanstalt wurde die Frage aufgeworfen, ob in Zukunft die gewerkschaftliche Arbeitslosenunterstützung so wie bisher ohne Einfluß auf die gesetzliche Leistung ist. Bei der Bepreisung der Frage wurde festgestellt, daß die Praxis jetzt bei Prüfung der Hilfsbedürftigkeit zwar verschieden sei, überwiegend jedoch (zum Beispiel in Preußen allgemein) jede Einnahme angerechnet wird, also auch die gewerkschaftliche Arbeitslosenunterstützung zu einer Kürzung der gesetzlichen Arbeitslosenunterstützung führen würde.

Wir wollen keinen Zweifel darüber lassen, daß die Gewerkschaften nicht gewillt sind, zu den unerträglichen Kürzungen, die den Arbeitslosen bereits durch die letzte Notverordnung zugemutet werden, noch den Verlust der gewerkschaftlichen Unterstützung zu tragen. Die Gewerkschaften sind auch nicht gewillt, diese Lasten zugunsten der durch Beiträge erworbenen Ansprüche zu übernehmen, sondern würden gezwungen sein, ihre bisherigen Leistungen sofort einzustellen, wenn die Anrechnung erfolgt.

Es sei auch noch besonders darauf hingewiesen, daß es sich bei den von den Gewerkschaften gezahlten Unterstützungen um freiwillige Leistungen handelt, auf die ein eigentlicher Rechtsanspruch der Mitglieder nicht besteht.

Um die weitgehende Beunruhigung, die bereits eingetreten ist, zu beseitigen, bitten wir, uns baldigst davon in Kenntnis setzen zu lassen, ob der Herr Reichsarbeitsminister gewillt ist, die Nichtanrechnungsfreiheit der gewerkschaftlichen Arbeitslosenunterstützung auszusprechen.“

Einstellung der gewerkschaftlichen Arbeitslosenunterstützung?

In der Morgenausgabe des „Vorwärts“ vom 30. Juni dieses Jahres gelangte das Schreiben zum Abdruck, das die Spitzenorganisationen der Gewerkschaften gemeinsam in der Frage der Anrechnung der gewerkschaftlichen Arbeitslosenunterstützung auf die öffentliche Arbeitslosenunterstützung an den Reichsarbeitsminister gerichtet haben. Die „Rote Fahne“ vom 30. Juni nimmt dieses Schreiben zum Anlaß, um von der Einstellung der gewerkschaftlichen Arbeitslosenunterstützung und von einem Zusammenhang zwischen der Gewerkschaften mit der Papen-Regierung zu phantasierem.

Der Inhalt des an den Reichsarbeitsminister gerichteten Schreibens ist für jeden Menschen mit normalem Verstand vollkommen einleuchtend. Die Gewerkschaften äußern die Befürchtung, daß die gewerkschaftliche Arbeitslosenunterstützung auf die öffentliche Unterstützung angerechnet werden könnte, da in Zukunft ja nicht mehr die Grundzüge der früheren Bedürftigkeitsprüfung, sondern die der kommunalen „Hilfsbedürftigkeitsprüfung“ angewandt werden sollen. Gegen diese drohende Anrechnung wenden sich die Gewerkschaften mit einmütiger Entschiedenheit. Sie fordern vom Reichsarbeitsminister, daß er durch eine Anweisung solche Anrechnungen ausschliesse. Sie begründen dieses Verlangen auch mit dem besonderen Rechtscharakter der gewerkschaftlichen Arbeitslosenunterstützung.

Sie erklären schließlich — und dies ist nun die Stelle, die die „Rote Fahne“ zum Ausgangspunkt einer billigen Agitation nehmen möchte —, daß die Gewerkschaftsmittel nicht dazu da sind, um die öffentlichen Mittel zu ersetzen und daß, falls die Anrechnung erfolgen sollte, die bisherigen Leistungen insofern eingestellt werden müßten. Niemand in den Gewerkschaften denkt daran, auf diese Weise Gelder einzusparen. Es ist vielmehr ganz selbstverständlich, daß die Gewerkschaften auch in solchem Falle Wege finden würden, die zur Verfügung stehenden Mittel weiterhin im Interesse ihrer arbeitslosen Mitglieder zu verwenden. Kein Gewerkschaftsmitglied aber könnte Interesse daran haben, daß durch den Einfluß der Gewerkschaftsmittel die Arbeitslosenversicherung oder die Arbeitslosenfürsorgeeinrichtungen von eigenen Verpflichtungen entlastet werden.

In den Kreisen derjenigen, die es angeht — und das sind ja die gewerkschaftlich geschulten Arbeiter —, wird die „Rote Fahne“ mit ihrer neuesten Heftkampagne gegen die Gewerkschaften daher wenig Glück haben.

Die Polemik der „Roten Fahne“ ist im übrigen durch eine Erklärung des Reichsarbeitsministers vom 30. Juni gegenstandslos geworden. Der Reichsarbeitsminister hat die Eingabe der Spitzenorganisationen positiv dahin beantwortet, daß die gewerkschaftliche Arbeitslosenunterstützung auf die öffentliche Arbeitslosenunterstützung nicht angerechnet wird.

Für Angriff und Abwehr

Nazi-Stöße für Gelbe

Die NSD. behauptet in ihrer mündlichen und schriftlichen Agitation immer wieder, daß die Nationalsozialisten die Gelben rückwärtslos bekämpfen. Davon kann keine Rede sein. Auf dem Nürnberger Parteitag der NSD. hat am 3. 8. 29 eine Sondertagung für Gewerkschaftsfragen stattgefunden, über die die nationalsozialistische Zeitung „Der Eisenhammer“ in Nr. 40 vom Oktober 1929 wörtlich berichtet:

„Einige Redner nahmen in sehr scharfer Weise Stellung gegen die sogenannten Gelben, die Angehörigen der wirtschaftsrechtlichen Verbände. Die Tagung wollte einen Trennungsschritt zwischen dieser Richtung und der Partei gezogen sehen, und einmütig einen Antrag zustimmen, der den Ausschluß solcher Leute aus der NSD. forderte. Der Vorsitzende Störrieth rief davon ab, weil es nach seiner Meinung nicht ganz folgerichtig wäre, über die „Gelben“ ausdrücklich den Boykott zu verhängen, während man die Gewerkschaften in Bau und Bogen toleriere.“

Störrieth gehört zu den maßgeblichsten Führern der NSD. Er ist zugleich Gewerkschaftsführer im DHB. Die Nationalsozialisten selbst hatten ihn früher in das Reichstagspräsidium delegiert und ihm auch sonst wichtige politische Funktionen anvertraut. Wenn er also nicht schämt, Gewerkschaften und Gelbe auf eine Stufe zu stellen, und, wie der gleiche Zeitungsbericht mitteilt, „nach mehrstündiger gründlicher Aussprache eine vollkommene Uebereinstimmung der Ansichten unter den Teilnehmern“ jener Tagung erzielte, so ergibt sich klar und deutlich, daß die Nationalsozialisten allen Ablehnungen der NSD. zum Trotz den Gelben freundlich gegenüberstehen.

NSDAP-Abgeordneter gegen Tarife

Der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Karl Kaufmann schrieb am 4. 1. 30 in dem gauamtlichen Blatt der badischen NSDAP. „Der Führer“ unter dem Titel „Grundrissliches zur Gewerkschaftsfrage“:

„Durch die tarifmäßige Festsetzung der Löhne ist der Arbeitnehmer von heute zur Sabotage an der Produktion erogen. Menschen, die wirklich leisten wollen, werden durch den Tarifzwang getötet, da durch die Tarife ihm das eventuelle Ergebnis dieser Mehrleistung vorenthalten wird und er dadurch jeder Mehrleistung feindlich gegenübersteht und, wohingegen ein Heer von gutbezahlten Bogen auf den Schultern einer in ihrem Leistungswillen und in ihrer Leistungsmöglichkeit gefesselten Arbeitnehmerschaft ein müheloses Dasein fristet.“

Besser kann's die „Deutsche Bergwerkszeitung“ auch nicht!

Bekanntmachungen aus den Zahlstellen, Bezirken u. Gauen

Besammlungen:

Sonnabend, 9. Juli.

In Reichenbach i. Culengeb. um 19 Uhr bei Beder.

Gesperret:

In Friedland (Medlb.) das Straßenbauunternehmen Firma Burmeister.

In Köslin, Schlawe, Stolp, Marienwerder Streif wegen Lohn-differenzen im Steinlegergewerbe.

In Greifswald ist die Firma Schwie mann und die Firma Rapphaln (Straßenbauunternehmen) wegen Lohn-differenzen gesperrt.

In Fürstenwalde a. d. Spree Streif bei der Firma R. Kuhlbrodt-Berlin, Baustelle: Provinzialstraße Herzfelde.

In Stade haben die Firmen der Marmor- und Grabmalbranche H. Meyer (Inhaber G. u. E. Meyer) und H. Bätje u. Sohn unsere Kollegen wegen Lohn-differenzen ausgesperrt. Zugang muß unterbleiben.

In Zwickau allgemeiner Streif der Steinmehnen und in Dresden bei der Firma Gebr. Eberlein (Grabmal). Steinmehnen und Steinbildhauer meiden jeden Zugang nach dem Freistaat Sachsen.

In Meißner-Riesenstein Streif im Granitsteinbruch der Firma Karl Hirsch; diese will den Akkordpreis um 12 Prozent unter den Vorkriegspreis drücken. Brecher und Bossierer meiden deshalb die Firma.

*

Wir warnen alle Kollegen, bei den vorstehend genannten Firmen und Orten um Arbeit nachzufragen. Bei Arbeitsangeboten muß vorher beim Zahlstellenvorstand Erkundigung eingeholt werden.

*

5. Gau: Steinseher und Berufsgenossen! Der Gauleiter, Kollege G. Gante in Essen, ist plötzlich erkrankt; seine Vertretung während dieser Zeit hat der Kollege Jakob Braun, Gauleiter in Köln-Mülheim, Wrangelstr. 3, übernommen. In dringenden Fällen mögen die in Frage kommenden Zahlstellen sich an den Genannten wenden.

Berlin. Auszahlung der Invalidenunterstützung am Freitag, 15. Juli, von 10 bis 13 und 15 bis 18 Uhr.

Adressenänderungen

1. Gau: **Marienwerder.** Vorj.: August Garba, Wallstr. 28. — Stumm. Kass.: Alfons Wischniewski, Weissenberg, Marienwerder (Westpr.)-Land.

7. Gau: **München II.** Vorj. u. Kass.: Joseph Neubauer, Kapuzinerstraße 13/2 Rgb.

11. Gau: **Uelzen.** Vorj.: Otto Käder, Ebstorf, Kr. Uelzen, Feldstraße.

Neue Bücher und Zeitschriften

„Die Arbeit“ Zeitschrift für Gewerkschaftspolitik und Wirtschaftskunde. Herausgeber: Theodor Heppert. Schriftleiter: Lothar Erdmann. Verlagsgemeinschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes m. b. H., Berlin S. 14, Silesienstraße 6a. Abonnementspreis vierteljährlich 3,60 Mark, für Gewerkschaftsmitglieder 2,85 Mark.

Gewerkschafts-Archiv. Monatshefte für Theorie und Praxis der gesamten Gewerkschaftsbewegung. Herausgegeben von Karl Zwarg, Jena. Verlag Karl Zwarg, Verlagsbuchhandlung, Jena. Vierteljahresabonnement 3,60 Mark.

„Gesundheit“. Zeitschrift für gesuntheitliche Lebensführung des berufstätigen Volkes. — Herausgeber: Hauptverband deutscher Krankenkassen e. V., Berlin-Charlottenburg, Berliner Straße 137, wird kostenlos an den Kassenhaltern verteilt.

Anzeigen

Du mußt es den Kollegen sagen: Parole: Freizeitspiele tragen!

O, armer Nazi, eile — Drei Pfeile! Drei Pfeile!!!

Drei Pfeile seien dein Begleiter, Eiserner Front, marschiere weiter!

Der Nazi verliert — die Freiheit marschiert! DREI PFEILE!

Allen Entbehrungen und allem Terror zum Trotz müssen die Gewerkschaftsmitglieder in dem bevorstehenden Wahlkampf, der neben der vollen persönlichen Einsetzung jedes Einzelnen auch viel Geld erfordert, sich um die politische Vertretung der Gewerkschaften scharen. Es geht in diesem Kampfe um alles, was die sozialistische und gewerkschaftliche Arbeiterbewegung nur irgendwie berührt. Darum Kollegen, rüestet und opfert zum Wahlkampf; keiner schließe sich aus, jede Stimme, jeder Pfennig zählt bei der SPD!

Für die Freiheit!

Die Organisation ist in Gefahr! Die Reichstagswahl entscheidet! Wehr' dich! Gib dein Freiheitsopfer!



Alle Funktionäre haben Freiheitsopfer-Marken zu 15 und 50 Pfennig. —

Bringe dein Freiheitsopfer! Jedes Scherlein zählt! Gib

Gestorben

(Todesfälle, die bei der Meldung über 1 Monat zurückliegen, werden infolge ihrer späten Meldung an dieser Stelle nicht veröffentlicht. Redaktion.)

Unter-Wittighausen (Bez. Würzburg). Am 17. Juni der Hilfsarbeiter Johann Ulsamer, 69 Jahre alt, 7 Jahre krank, Asthma.

Strehlen. Am 20. Juni der Hilfsarbeiter Ernst Kunert, 85 Jahre alt, Altersschwäche.

Berlin. Am 22. Juni der Sandsteinmetz Joseph Mechler, 55 Jahre alt, 2 Wochen krank, Brustfellvereiterung.

Halberstadt. Am 23. Juni der Steinsetzer Heinr. Horenburg, 64 Jahre alt, 5 Wochen krank, Rippenfellentzündung.

Mainz. Am 24. Juni der Schloifer Franz Wiesner, 63 Jahre alt, Schlaganfall.

EHRE IHREM ANDENKEN

Verantwortliche Schriftleitung: Hermann Siebold. Verlag Ernst Winkler, beide in Leipzig; Druck: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft, Leipzig.

Der elektrische Tod in den Steinbearbeitungsbetrieben

Von Ingenieur Hans Köhlmann

Die amtliche Unfallzählung weist nach, daß alljährlich in Deutschland etwa 400 Personen durch elektrischen Stromschlag tödlich verunglücken, wobei die durch Blitzschlag Getöteten nicht mitgezählt sind. Die Angehörigen der sogenannten „nassen Berufe“, wozu ein großer Teil der Steinbearbeitungsindustrie gehört, stellen ein erhebliches Kontingent in der Zahl der Verunglückten, weil die besonderen Betriebsbedingungen dieser Gewerbe das Auftreten elektrischer Unfälle ein besseres als das allgemein übliche Wissen gehabt. Weit verbreitet ist der Irrtum, daß nur die Hochspannungsleitungen, die in der Regel nur zwischen den werkseitigen Einrichtungen der Elektrizitätswerke und Ueberlandzentralen bestehen, wirklich gefährliche Spannungen führen und daß die Gebrauchsspannungen in den Betrieben von 110, 220, 380 und 440 Volt harmlos seien. Ein ganz gefährlicher Irrtum! Gerade die Niederspannungsleitungen erfordern alljährlich die ungleich größte Anzahl der Opfer. Erst an ganz geringen Betriebspannungen unter 50 Volt — wie sie heute aus wirtschaftlichen Gründen kaum mehr anzutreffen sind — sind keinerlei Stromunfälle mehr konstatiert worden.

Es ist eine allgemein bekannte Tatsache, daß manche willkürlich herbeigeführte oder unabsichtlich erfolgte Berührung spannungsführender Teile von elektrischen Einrichtungen, keine andere Wirkung hervorruft, als ein ganz angenehm empfundenes Kitzeln (ähnlich eines Elektrifizierapparates) und ein andermal verursacht die gleiche Berührung einen tödlichen Unfall. Wie ist das möglich?

Maßgebend dafür, ob eine bestimmte Voltspannung nur eine harmlose oder eine gesundheitsgefährliche Wirkung auslöst, ist die Größe des elektrischen Widerstandes, den der Betroffene im Augenblick der Berührung besitzt. Der Widerstand des menschlichen Körpers ist sehr verschieden und wird durch die Hautfeuchtigkeit, durch die Feuchtigkeit der Bekleidung außerordentlich beeinflusst. Je feuchter der menschliche Körper, desto kleiner der elektrische Widerstand und desto größer die Intensität des Stromüberganges. Deshalb muß besondere Vorsicht immer dann geübt werden, wenn Haut- und Kleiderfeuchtigkeit „ideale“ Vorbedingungen für einen Stromunfall schaffen. Ueberall dort, wo elektrische Maschinen und elektrische Geräte zum Betrieb wassergetriebener Arbeitsmaschinen dienen, wie es in den Steinbearbeitungsbetrieben regelmäßig der Fall ist, wird es sich fast nie vermeiden lassen, daß diese „idealen“ Vorbedingungen für Stromunfälle vorhanden sind. Dafür muß aber in diesen Betrieben ganz besonders darauf geachtet werden, daß die Elektrizitätsanlagen sich ständig in einwandfreiem Betriebszustande befinden, damit eine willkürliche oder unwillkürliche Berührung spannungsführender Anlagenteile vollständig ausgeschlossen ist. In den Bau- und Betriebsvorschriften der deutschen Elektrotechniker sind scharfe Bedingungen festgelegt, welchen alle verwendeten Materialien, Apparate und Maschinen entsprechen sollen. Nun sind aber alle elektrischen Einrichtungen ebenso wie die übrigen Betriebseinrichtungen der Abnutzung unterworfen, und es können sich mit der Zeit an den Anlagen Defekte einstellen, welche Unfälle auslösen können. Laut Vorschrift besitzen alle Strombetriebsapparate und insbesondere die Bedienungsgeräte der Motoren einen sorgfältig ausgebildeten Berührungsschutz, welcher verhüten soll, daß eine Berührung der Stromführenden Innenteile durch die zugreifende Hand nicht stattfinden kann. In der Praxis findet man aber immer wieder, daß die Schutzabdeckungen und Kapselungen der Schalter, Anlasser, Steuervorrichtungen, Abzweigkästen entweder ganz oder teilweise fehlen. Es scheint unabänderliche Bestimmung aller Schutzvorrichtungen zu sein, daß sie bei der ersten Gelegenheit entfernt und dann nie mehr angebracht werden! Besonders die Steuervorrichtungen befinden sich meist in ganz unverantwortlichem Zustand. Gewöhnlich sind die Kontakte übermäßig abgenutzt, die Steuergewölbe zerbrochen und verglichen. Es ist dann natürlich nicht verwunderlich, daß eine — vielleicht im Dunkeln — zugreifende Hand statt des Griffes die stromführenden Innenteile des Apparates ergreift und ein Stromunfall ist fällig! Es muß immer wieder mit Nachdruck betont werden, daß alle Apparate gekapselt sein müssen und daß jede zerbrochene oder entfernte Schutzabdeckung unverzüglich ersetzt werden muß.

In den Steinbearbeitungswerkstätten wird man, ebenso wie in anderen feuchten Betrieben, die größeren Maschinen oder das ganze Leitungssystem mit allen Apparaten „erden“, das heißt: man wird die Gehäuse der Maschinen und Bedienungsapparate mittels kräftiger Leitung mit der Erde verbinden, damit eventuell auftretende gefährliche Berührungsströme sicher abgeleitet werden. Es ist aber keine Seltenheit, daß diese vielfach vom Betriebspersonal als unnützlich empfundenen Sicherheitsleitungen bei erster Reparatur entfernt und nicht mehr angebracht werden. In nassen Betrieben besitzen jedoch die Schutzerdungen außerordentlich große Bedeutung, und es sollten regelmäßige Kontrollen ihr Vorhandensein feststellen.

In den Steinbearbeitungswerkstätten sind gewöhnlich eine große Anzahl ortsveränderlicher Glühlampen, Handlampen und Bohr- oder Poliermaschinen im Betrieb. Die Kabel dieser Geräte sind naturgemäß der Abnutzung besonders unterworfen, so daß sich schon nach relativ kurzer Betriebszeit Defekte herausstellen werden. Keineswegs aber sollten die Kabel behelfsmäßig geflickt werden, weil die Isolierung an den behelfsmäßigen Stellen sehr zu wünschen übrig läßt. Kommt ein solches Kabel auf nassen Boden zu liegen — was in nassen Betrieben gar nicht zu vermeiden ist — dann wird die Isolierstelle nach kurzer Zeit „stromundicht“ werden. Es empfiehlt sich, in nassen Betrieben stets sogenannte Gummischlauchkabel, eventuell noch mit einer Stahlumpanzerung, zu verwenden, weil sie sich allein gegen mechanische oder Feuchtigkeitbeanspruchung bewährt haben.

Für Handlampen empfiehlt sich die Verwendung von Kleinspannungstransformatoren, welche die Betriebsspannung am Steckkontakt auf eine ganz ungefährliche Kleinspannung von 24 Volt herabsenken, eine Kleinspannung, welche auch unter den ungünstigsten Betriebsverhältnissen und selbst bei Defekten der Handlampe und der Kabel niemals gefährlich werden kann.

Das so harmlos erscheinende Auswechseln von Glühlampen und Sicherungen hat schon viele Opfer gefordert, weil man unterließ, die Leitung vorher abzuschalten und überdies das Auswechseln der Glühlampen mit nassen Fingern völlig unsachgemäß vornahm. Glühlampen sollen nur an den Glasröhren angefaßt und ohne Berührung des Beleuchtungskörpers bei ausgeschalteter Leitung eingekraubt werden. Es sind neuerdings sogenannte „Berührungsschutzfassungen“ auf den Markt gekommen, welche Unfälle beim Auswechseln von Glühlampen verhindern sollen, aber in den meisten Betrieben befinden sich fast ausnahmslos noch die alten Lampenfassungen, bei welchen Vorsicht geboten ist.

Nun gibt es noch eine weitere Klasse von Unfallmöglichkeiten, welche besonders unangenehm werden können und die von den sogenannten „vagabundierenden Strömen“ verursacht werden. Darunter versteht der Elektrotechniker „wildfliegende Elektrizitäts-

mengen, welche an einer Isolationsfehlerstelle die Leitung verlassen haben und nun jedes einigermassen stromleitende Material dazu benutzten, weiterzukommen. Diesen vagabundierenden Strömen traue man wenig Gutes zu. Mitunter treten sie harmlos auf, um im Moment tödlich wirkende Schläge zu verfehlen. Wenn durch Feuchtigkeit oder durch eine mechanische Verletzung an einer Stelle der Leitung (auch innerhalb der Rohre oder Apparate und Maschinen) eine Isolierungsverletzung vorliegt, so ist die Leitung „stromundicht“, einfach gesagt. Derartige Zustände sind leider in vielen Betrieben Normalzustand. Es muß aber gefordert werden, daß Isolierungsstörungen sofort behoben werden, sobald sie bekannt wurden. Wenn man an irgend einer Betriebsstelle zu irgend welcher Zeit einen noch so schwachen Stromschlag gespürt hat, so muß dies das Signal dafür sein, die Störstelle suchen zu lassen, um schwere Störungen und Unfälle sicher zu vermeiden. Vagabundierende Ströme treten oft sehr weit von der eigentlichen Entstehungsstelle entfernt auf und man ist zumindest sehr verwundert, wenn man an einem gar nicht strombetrieblenen Gerät oder Werkzeug, an einer feuchten Mauer, an einer eisernen Treppe, einer Arbeitsmaschine, am Dampfleitungsrohr usw. leichte oder heftige Stromschläge verspürt, sobald man die betreffenden Gegenstände berührt. Die Belegschaften helfen sich oft in den Fällen, wo eine Arbeitsmaschine „elektrisiert“, damit, daß sie einfach alle Bedienungsgriffe der Maschine mit Isolierband, Kugellappen und dergleichen umwickelt und so weiter wirtschaften. Derartige provisorische Maßnahmen sind auf die Dauer unschlüssig. Mit Hilfe des sog. Isolationsprüfers kann in wenigen Minuten und sehr sicher und bequem jede Isolationsfehlerstelle gefunden werden. Regelmäßige Prüfungen als vorbeugendes Schutzmittel gegen Stromunfälle sind außerordentlich wertvoll, besonders deshalb, weil die Prüfapparate auch schon solche Leitungsdefekte sicher anzeigen, welche erst im Entstehen begriffen sind.

Es liegt im Interesse der Belegschaft und es ist ihr gutes Recht, darauf zu sehen, daß jede Unregelmäßigkeit an den elektrischen Einrichtungen so rasch wie möglich zur Kenntnis der Betriebsleitung gelangen und sofort behoben werden. Gerade in nassen und rauhen Betrieben hat sich immer wieder gezeigt, daß es große Unterlassungsünden waren, welche zuletzt den Unfall auslösten. Bekanntlich gibt es zwischen dem „harmlosen“ und tödlichen Verlauf elektrischer Unfälle fast keine Zwischenstufen, denn nur selten treten Verbrennungen ein. Wenn es nicht gelingt, den vom Strom Betroffenen in kürzester Frist (wenige Sekunden!) der weiteren Stromwirkung zu entziehen (Leitung ausschalten, Sicherung herausdrehen), so tritt gewöhnlich der elektrische Tod ein, hervorgerufen durch Atemnot oder das sogenannte Herzstillern. Die Schreckwirkung bei Stromschlägen überragender Natur ist unfallverhindernd. Körperlich schlecht disponierte Menschen sind in größerer Gefahr als ganz gesunde Leute.

Als grob fahrlässig handelt jener Betriebsführer oder Betriebsinhaber, der elektrische Defekte unbeachtet läßt, weil sie vielleicht längere Zeit hindurch die Arbeit nicht absolut stören. Für Unfälle aber haftet der Betrieb nicht nur zivil-, sondern auch strafrechtlich.

Ein elektrischer Rasierapparat. Daß die Verwendung von Elektrizität unbegrenzt ist, weiß man seit langem. Man konnte sich aber bisher nicht vorstellen, auf welche Weise das elektrische Rasieren möglich ist. Jetzt ist ein elektrischer Rasierapparat erfunden, dessen Arbeitsweise auf dem Prinzip des Schlagens und ziehenden Schnittes beruht. Die Rasier Klinge führt etwa 100 kleine Bewegungen in der Sekunde aus, die schräg zur Schneide erfolgen. Das Abschneiden eines Haares geschieht daher durch plötzliches Abschlagen bei gleichzeitig ziehender Bewegung der Klingenschneide. Verletzungen der Haut sollen unmöglich sein. Bereits ein einmaliges Rasieren soll genügen. Der Stromverbrauch dieser kleinen elektrischen Maschine beträgt 5 Watt.

Bunte Straßen. Den neuen in England gebauten Betonstraßen werden neuerdings verschiedene Farben gegeben: rötlich-gelb, rot, grün usw. Diese Farben ermöglichen eine leichte Orientierung nach der Landkarte, außerdem heben sich von ihnen die in schreienden Gegensatz dazu gefärbten Pflastersteine und Verkehrszeichen sehr gut ab. England hat über 2500 Kilometer Betonstraßen.

Die Granitsteinbrüche und ihre Bedeutung für die Eisenbahn

Bei der Eisenbahn erfordern Ausbau und Unterhaltung des weitverzweigten Streckennetzes jährlich große Mengen von Basalt- und Granitmaterial für den Gleisoberbau, Laderampen, Zufahrtsstraßen, Bahnübergänge usw. müssen mit Granit-Groß- oder Kleinstplastersteinen besetzt werden, die als die haltbarsten Baumaterialien den stärksten Beanspruchungen allein gewachsen sind und wegen der Rauhigkeit und Griffigkeit des Granits als die sichersten Befestigungsmittel angesehen werden.

Auch für die Bahnsteige ist nur Natursteinmaterial zu empfehlen, und zwar Granitmoit in Abmessungen von 4 bis 6 oder 3 bis 5 Zentimeter bei Bahnsteigen mit leichtem Verkehr. Nach Ansicht maßgebender Sachverständiger wird seit Jahren in der schlesischen Granitindustrie in den Größen von 6 bis 8 Zentimeter ein besonderes Kleinstplaster hergestellt.

Zur Einfassung der Bahnsteige haben sich bearbeitete Granit-Bahnsteig-Bordschwellen sowohl in den üblichen 20 Zentimeter starken als auch in schwächeren Profilen bestens bewährt.

Granitmaterial dient ferner zur Befestigung der Eisenbahndämme, zu Rigolen und für Bründendurchlässe.

Es hat sich auch gezeigt, daß vor den Eisenbahnhauptbahnhöfen verlegte Stufen und Bodenplatten aus Kunststein normalem Verkehr auf die Dauer nicht standhalten und mehr oder minder stark abgelaufen werden. Es kann daher nicht oft genug darauf hingewiesen werden, daß sich auch hierfür das Granitmaterial am besten eignet.

Viele Beispiele auf zahlreichen älteren Bahnhöfen beweisen, daß die in früheren Jahren verwendeten Granit-Verkeime auch die stärkste Beanspruchung ertragen.

Ebenso liegt es bei Schutzsteinen aus Granit, die an den Verkehrs- und Anfahrtsstraßen zur Sicherung des Verkehrs gegen Gräben und Böschungen Verwendung finden.

Die deutschen Steinbruchbetriebe haben in den letzten Jahren an der Entwicklung der Technik in großem Maße teilgenommen. Eine bodenständige, qualifizierte Arbeiterschaft und die modernste maschinelle Ausrüstung ermöglichen der Industrie, den größten Anforderungen in bezug auf Form und Bearbeitung der Steine gerecht zu werden. Im laufenden Produktionsgange werden reguläre Würfelsteine mit schönen, ebenen Koppflächen und angezogenen Kanten hergestellt, die einen engen Fugenfluß zulassen.

So finden wir also, daß der Granit auf die vielfältigste Art und Weise auch bei der Eisenbahn zur Verwendung kommt. Millionen von Tonnen verlassen jährlich die Werke der deutschen Steinindustrie, die beispielsweise in Schlesien als Verfrachter von jährlich etwa 4 Millionen Tonnen hinter der Kohle den ersten Platz einnimmt.

In Schlesien befindet sich übrigens — und dies dürfte vielfach nicht bekannt sein — in unmittelbarer Nähe der Stadt Strehlen der größte Granitsteinbruch Europas, der in seinen gewaltigen Ausmaßen und mit zahlreichen Förderkränen ausgestattet einen imponierenden Eindruck gibt von der Größe und Bedeutung der schlesischen Steinindustrie.

Fachliche Notizen

Der Fünfjahresplan für den Bau internationaler Autostraßen. In Mailand tagte kürzlich der 2. Internationale Autostraßenkongress. Einrufer war das Internationale Autostraßenamt in Genf. Der (inzwischen verstorbene) Direktor des Internationalen Arbeitsamts, A. Thomas, hatte der Konferenz einen Fünfjahresplan für den Bau eines internationalen Autostraßennetzes von insgesamt 14 000 Kilometer vorgelegt. Die Konferenz hat den Vorschlag von Thomas angenommen und will ihn zur Grundlage für die zukünftigen Arbeiten machen. Wenn der Plan in Angriff genommen wird, würde er im Jahr 1933 37,5 Millionen Arbeitstage, im Jahre 1934 93,5 Millionen, im Jahre 1935 112 Millionen, im Jahre 1936 131 Millionen und im Jahre 1937 150 Millionen Arbeitstage benötigen. Wenn man je Mann 200 Arbeitstage im Jahr zugrundelegt, so würden im ersten Jahr 180 000, später 468 000, 560 000 und in den beiden letzten Jahren sogar 655 000 Personen Beschäftigung finden. Zur Finanzierung des Planes macht Albert Thomas darauf aufmerksam, daß bei einem Brennstoffverbrauch Europas von etwa 10 Milliarden Liter jährlich eine Abgabe von 3 bis 4 Centimes für die Amortisation der erforderlichen Kapitalien in 15 bis 20 Jahren ausreichen würde. Das Land müßte allerdings von den Staaten unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden. Jedenfalls liegt hier ein Projekt vor, welches als Arbeitsbeschaffungsplan im internationalen Maßstab dienen kann.

Troja ausgegraben. Nunmehr hat eine internationale Expedition die durch den Weltkrieg unterbrochenen Ausgrabungen des homerischen Troja in Kleinasien wieder aufgenommen. Bekanntlich hatte man bei früheren Grabungen bereits nicht weniger als vier übereinander gelegene Städte auf ein und dem nämlichen Platz gefunden. Nunmehr will man die unterste dieser Städte im einzelnen untersuchen und insbesondere die Gräber der homerischen Helden Achilles, Patroklus und Ajax ermitteln sowie das berühmte Tal des Neanderflusses feststellen.

Wann entsteht Staublunge? Die Zeit, innerhalb der eine Staublunge entsteht, so nimmt der bekannte Forscher Professor Dr. Teletzky an, ist abhängig von der Menge des in der Atemluft enthaltenen Staubes, von dem Gehalt dieses Staubes an Quarz und der Zeitdauer des Aufenthaltes in dieser staubhaltigen Luft. Schwere Staublunge entsteht — abgesehen von der ein anderes Bild bietenden Abkühlung — nur durch Einatmung von quarzhaltigem Staub. Je größer der Quarzgehalt der Atemluft ist, um so rascher entwickelt sich die Staublunge und in um so kürzerer Zeit erreicht sie schwere Grade. Enthält der Staub außer Quarz auch andere Bestandteile, so wird dadurch die Form, die die Staublunge darbietet, beeinflusst, nicht aber kann durch die Beschaffenheit des neben dem Quarz vorhandenen Staubes die Quarzentwicklung in nennenswerter Weise abgeschwächt oder gesteigert werden.

Patentschau

Zusammengestellt vom Patentbüro Johannes Koch, Berlin NO. 18, Große Frankfurter Straße 59. Auskunft bereitwillig.

Gebrauchsmuster: Kl. 5b 1 215 348. Vorrichtung zum Befestigen von Stützen oder Vorstüben für Gesteinbohrer. Minimax AG, Berlin NW 6, Schiffbauerdamm 20.

Erteiltes Patent: Kl. 80d 553 031. Vorrichtung zur Befestigung von Gestein. Adolf Waldrich, Koburg.

Angemeldete Patente: Kl. 5b 3. 37. 30. Schlagwerkzeughalter mit Pufferkappe für Hammerkolben-Gesteinbohrmaschinen. Ingersoll-Rand Company, Newyork.

Kl. 80b K. 116 522. Verfahren zur Herstellung von Gegenständen aus Basalt und ähnlichen Gesteinsarten. Dr. Karl Krüger, Mehlum a. Rh.

Kl. 80d. N. 31 671. Bohrwerkzeug für Gestein, bei dem das Werkzeug durch eine Handfurbel neben der Drehbewegung eine stoßende Bewegung erhält. John Nürnbergger, Berlin-Wilmersdorf, Lauenburger Straße 6, und Leopold Belusch, Berlin-Siemensstadt, Kol. Freie Wiese 15.

Es ist höchste Zeit! zur Einführung der 40-Stunden-Woche

KAUFKRAFT

In einer Welt, in der alles schwankt, bedarf es eines festen Punktes, auf den man sich stützen kann. Dieser Punkt ist der häusliche Herd, der Herd ist aber kein fester Stein, wie die Leute sagen, sondern ein Herz, und zwar das Herz einer Frau.

Unterhaltungsbrocken

Seid Blühwein oder brunnenkühles Wasser, nur nicht abgestandenes Raß, das jeden ankeht; seid keine Philister

Der Schneeball und das böse Wort, Sie wachsen, wie sie rollen fort. Eine Handvoll wirft zum Tor heraus, Ein Berg wird's vor des Nachbarn Haus.

Gesundheitspflege im Juli

Wenn im Juli die Sonne mit sengendem Strahl auf uns niederbrennt, dann wünschen wir alle uns wohl mit Recht vor allem einen möglichst kühlen Wohn- und Arbeitsraum. Wie macht man das? Nun, ganz einfach, indem man tagsüber die Fenster fest geschlossen hält und sie durch Vorhänge, Jalousien und dergl. verbunkelt. Nur des Morgens, am Abend und in der Nacht muß ausgiebig gelüftet werden. Falsch dagegen ist es, wenn z. B. in einem Kaufmannsladen unter Mittag die Tür geöffnet wird, um frische Luft hereinzulassen. Dann strömt nämlich nur warme Luft ein und bringt statt Kühlung nur vermehrte Hitze. Ganz besonders bedürfen die Schlafräume im Juli der Kühlung. Wer körperlich gesund ist, der sollte überhaupt bei offenem Fenster schlafen. Das gilt für Erwachsene wie für Kinder, nur beim Säugling sei man damit etwas vorsichtig, obwohl der Säugling unter der Hitze und — unter der Unvernunft seiner Eltern oder Pfleger im Sommer oft befandener schwer zu leiden hat.

Wie töricht ist es, so ein armes Würmchen in der heißen Jahreszeit im Bettchen oder im Kinderwagen mit dicken Federbetten zuzudecken! Manche sommerliche Erkrankung des Säuglings, mancher Hautausschlag verdankt nur solchem Unverständnis seine Entstehung. Nein, leicht gebettet und leicht bekleidet soll der Säugling im Sommer sein, auch während der Nacht, und am Tage ziehe man ihm gleichfalls nur ein leichtes Hemdchen an und gebe ihm vor allem die nötige Strampelfreiheit!

Auch die ungewöhnliche Behandlung seiner Nahrung, der Milch, wird dem Säugling im Sommer nicht selten verderblich. Sofortiges Abkochen der Milch und dauerndes Kühhalten, sei es im Eisfach oder, wo dieser fehlt, in einer mit kaltem, öfters gewechselt Wasser angefüllten Schale, wird hier weitgehenden Schutz gewähren. Natürlich muß auch durch Zudecken aller Gefäße den Fliegen der Zutritt zur Milch wie zu allen dem Menschen zur Nahrung dienenden Speisen und Getränken gewahrt werden. Im Juli spielt das Trinken naturgemäß überhaupt eine große Rolle, allein je mehr man trinkt, um so mehr schwitzt man. Darum sei auch hier vor allem Mäßigkeit in der Flüssigkeitsaufnahme empfohlen. Am besten und am billigsten löscht man mit Wasser seinen Durst, doch gilt es besonders im Juli, d. h. in der Reifezeit und auf Touren, zu beachten, daß man nur Wasser einwandfreier Herkunft nicht zu schnell und nicht in gar zu sehr erhöhtem Körperzustande zu sich nimmt. Unbedenklich in diesem Sinne ist der Genuß reinen Quellwassers im Gebirge. Eis und eiskalte Speisen löschen den Durst meist nur vorübergehend und dürfen nicht zu häufig verzehrt werden, wenn anders man Schädigungen des Magens und des Darmes vermeiden will. Im übrigen sind kalter Kaffee oder Tee, die verschiedenen alkoholfreien Getränke, ferner die durch gährungslose Fruchtdarstellung hergestellten Obstäfte usw. für die Durststillung geeignet. Alkohol, d. h. also Bier, Wein, Schnaps und dergl., ist nicht nur an sich, in größerer Menge genossen, schädlich, sondern erzeugt neue Wärme und damit nur vermehrten Durst!

Schließlich sei noch auf eine Unsitte aufmerksam gemacht, deren sich Kinder und Erwachsene häufig auf Spaziergängen im Ferienmonat Juli schuldig machen. Sie pflücken nämlich allerhand Blumen, Beeren und Gräser ab und stecken diese dann meist spielerisch in den Mund. So kann es leicht zu Vergiftungen oder sonstigen schweren Erkrankungen kommen. Darum sei an groß und klein die Mahnung gerichtet: Nehmt keine Blumen und keine Beeren in den Mund, und eßt auch keine Früchte oder Beeren, die auch nicht ganz genau als ungiftig bekannt sind. Dr. C. A.

Der Berg mit tausend Wunden

In wunderbarer Bläue wölbt sich der Sommerhimmel. Ein früher Ostwind kühlt wohlthuend den Strahl der Mittagsonne. Solche Tage sind ein Genuß in unserer, als klimatisch rauh bekannten und noch zu sehr verkanntem schönen Fichtelgebirge. Ringsum grünt und blüht es. Die Natur überträgt ihr Singen und Klingen auf uns, die entzonen der Stidluft oder Fabriten, jauchzend die Natur, das neue Werden begrüßen. Jeder Falter gibt uns Wärme, jeder Lerchentriller ist uns Offenbarung. Wir leben mit jedem Schritt in die Allmacht der Natur hinein und danken mit jedem Atemzuge der Stunde, die uns das offenbare läßt.

So schreiten wir wader zu Berg, Dörfer und verträumte Weiler hinter uns lassend. Je höher wir steigen, desto weiter wird der Horizont. Und dies wollen wir ja. Wollen von oberster Bergesklippe den Blick schweifen lassen in bläuliche Fernen, wo Himmel und Erde zusammenfließen. Wir meiden die Straße und schreiten den weichen Waldbrand entlang, folgen dem holpernden, glucksenden Bächlein bergwärts. Nun noch ein vorgelagerter Hügel und trotzig wächst aus dem Boden der Epprechtstein — unser Ziel! Ihm, dem Sagenumwobenen, wollen wir einen Besuch abstatten und sein durchsichtiges Antlitz nahen Auges betrachten. Schon erkennen wir die tiefen Wunden, die Menschenhand seit Jahrzehnten ihm geschlagen hat. Ein einziges, gewaltiges Granitmassiv, hat man gar bald die Güte seines Gesteins erkannt und sich nutzbar gemacht. Die romantik vergangener Jahrhunderte kam buchstäblich unter Hammer und Meißel.

Ein holpriger Waldweg nimmt uns auf, um zur höchsten Spitze, zur Schluchzruine, zu gelangen. Der ganze Abhang ist dicht besät mit bemooften Steinen. Trockige Buchen und Kiefern von Kiefern wurzeln auf kümmerlichem Grund, aber festverankert in Felsenriffen, in fühner Stellung. Vorbei an verlassenen Steinbrüchen mit gähndem Schlund klettert der Steig empor. Steine, nichts als Steine — ein steinernes Chaos! Endlich ragt eine längliche, schmale Felswand als Krönung der Spitze in den Himmel. Auf ihr stand zur Blütezeit der Raubritter die Burg Epprechtstein. Im albertinischen Kriege zerstört, wurde sie nicht wieder erneuert. Ein künstliches Gemäuer soll heute dem Wanderer künden von vergangener Herrlichkeit. Wir klettern zum Ausblick und genießen den herrlichen Rundblick. So mag wohl einst der Türmer die Straßen nach fahrenden Kaufleuten abgesehen haben, die dann im Dicks der Wälder überfallen und ausgeplündert wurden. Und wir hören Hörneruff und Waffengeklirr, erleben im Geiste weinfröhliche Gelage mit Tanz und Würfelspiel und blutigem Händel. Bannt die Geister — es war fürwahr keine Ruhmeszeit, wo der Bauer in Fron und Kette lag, geschändet und geknechtet von heutigetierigen Strauchdieben — alles zur höheren Ehre. Und heute? Die Manieren sind andere geworden, die Anschauungen humaner, rechtlicher — die Kanten und Ecken abgeschliffen, der Kern aber geliebt.

Der Spul ist vorbei! Unten liegt ausgebreitet ein Teil des fränkischen Landes. Wichtig und breit lagern vor uns die massigen Ringberge unseres Fichtelgebirges. In ihrem Bogen, wie ausgegipfelt, Schneeburg und Dachsenkopf als höchste Erhebungen — schwungvoll herausgearbeitet Kasseine und Luisen-burg, wohl die schönste Gruppe unserer heimatlichen Berge — breit und gemächlich wie ein faules Tier der Kornberg. Und weit schweift der Blick in vergehende Fernen, bald wellig, bald wichtiger die Umrisse betonend. Dazwischen Dörfer und Städtchen, winzig erscheinend wie Spielzeug, eng geschmiegt die Häuser an spitze Kirchtürme, als suchten sie Schutz. Freundlich das abgedönte Dunkel der Wälder, strahlend im sommerlichen Grün und

goldgelb sonnenbeschienene Felder und Wiesen. Und wir auf oberster Spitze des Berges, dessen eigenes Antlitz wir sehen wollten.

Wenn Menschen Schmerzen haben, dann weinen sie — wenn Berge zerrissen werden, dann brüllen sie auf und ihr Wehruf gellt donnernd in den Wäldern, sich brechend an Felswänden der Bruderberge. Und dieser Epprechtstein ist die Zielscheibe menschlicher Zerstörungswut. Gewaltige Sprengungen erschüttern seine Grundfesten, um das gute Gestein zu lockern. Lärmende Bohrmaschinen wühlen in seinen Eingeweiden und schlagen ihm Wunden. Muskel um Muskel löst sich vom Bergkörper und wandert zu Tal zu geschäfter Bearbeitung. Schwielige Hände ergreifen Besitz von seinem köstlichen Gut in nimmermüder Arbeit. Blutend aus tausend Wunden opfert der Berg jahraus, jahrein die besten Stücke seines Körpers, um der Menschheit Bedarf zu decken. Schon gleicht die Ostseite einer unheimlichen Steinwüste. Bruch reiht sich an Bruch, gigantisch in den Ausmessungen, vorstehend bis ins Mark des Berges. Und rings um den Berg ein Hämmern und Dröhnen. Sehnige Arme führen Hammer und Meißel, formen grobe Masse zu brauchbarer Ware. Feiner Staub lagert über den Werkplätzen der Steinmeßer, äht Lunge und Auge. Längst schon ist auch hier alle Poesie des einst ehrbaren Berufes erloschen. Jeder Hammerschlag bedeutet ehernes Muß im Kampf ums Dasein. Ausgeklügelter Afford spornet an zu äußerster, erschöpfender Anstrengung im Dienste — anderer. Berg und Arbeitsmann stöhnen gleichmäßig unter der Wucht des kapitalistischen Druckes, hoffend und kämpfend auf Erlösung. Warnend und drohend tagt droben die Ruine der Raubritter. Diese mühten weichen — vielleicht blüht aus den Ruinen einst wiederum neues Leben! B. Müller, Maritz.

Die Furcht vor der Ehe

Die Heiratshäufigkeit im deutschen Reich wird durch die Wirtschaftskrise entschieden beeinflusst. Im Jahre 1931 wurden insgesamt 515 411 Ehen geschlossen, das sind rund 47 200 weniger als im Jahre 1930, 73 000 weniger als im Durchschnitt von 1928/29 und rund 94 000 weniger, als nach der Zahl der im Heiratsalter stehenden Männer zu erwarten war. Einschließlich des Jahre 1930 beläuft sich der durch die gegenwärtige Wirtschaftskrise verursachte Ausfall an Eheschließungen bis jetzt auf insgesamt 134 000. Alle Momente berücksichtigend dürfte die Zahl der Haushaltneugründungen sich gegenwärtig um über 200 000 im Rückstand befinden. Dementsprechend ist auch die Geburtenhäufigkeit ständig gesunken. Im Jahresdurchschnitt 1931 erreicht die auf 1000 der Gesamtbevölkerung berechnete Lebendgeborenenziffer nur noch 16,6 gegenüber 17,5 im Jahre 1930, 17,9 im Jahre 1929 und 28,9 im Jahre 1913. Die allgemeine Fruchtbarkeitsziffer bei den gebärfähigen Mädchen und Frauen betrug 1931 (1913=100) 53. Auch die Geburtenhäufigkeit wird durch die Lebenslage in der Krise sehr beeinflusst. Mit dem Ergebnis von 1931 dürfte Deutschland die niedrigste Geburtenziffer der Welt erreicht haben. Wenn man den Rückgang der Eheschließungen und der Geburtenziffern als ernstes Problem für Volk und Staat erkennt, so muß man um die Verkürzung dieser furchtbaren Krise bemüht sein. Wenn es schwer ist, sich selbst durchs Leben zu bringen, wird niemand daran denken, einen neuen Hausstand zu gründen.

Paragrafen zerstören Lebensglück

Ueber das Schicksal ungewollter Schwangerschaften in der Ehe bringt Prof. Fetscher eine sehr wertvolle Arbeit in der „Deutschen medizinischen Wochenschrift“. Das Material entstammt seiner Ehe- und Sexualberatungsstelle, in der die Beratenden diese Aufgaben machten, was im Sinne dieses wichtigen Problems von großer Bedeutung ist.

Von 61 Schwangerschaften, die trotz der Benutzung von Verhütungsmitteln zustande gekommen waren, endeten hiernach 23 mit Abort. Hierzu kommt dann natürlich die Zahl der Aborte, bei denen Verhütungsmittel nicht benutzt wurden.

Aber diese Aborte sind — und das ist leider so beachtenswert — nicht spurlos an den Frauen vorübergegangen, wie Fetscher schreibt. Viele klagten über Menstruationsstörungen, Rückenschmerzen und dergleichen. Andere bedurften wegen entzündlicher Prozesse einer ärztlichen Behandlung. Andere Frauen wieder konnten auch spätere Kinderwünsche nicht befriedigen, weil ein früherer Eingriff die Empfängnisfähigkeit der Frau zerstört hatte.

Damit birgt der furchtbare und noch so umkrittene Paragraph viel Elend und viel zerstörtes Lebensglück in sich, mehr als viele leicht auch die Fachwelt glaubt. Und es ist ein Verdienst von Prof. Fetscher, einmal in dieser Weise hineingeleuchtet zu haben in verborgene Tiefen des Lebens.

Vielseitiges Pulver

Seht dieses Pulver, jeder kann hier kosten! Wenn euch die Löffel rosten nehmt's zum Putzen. Ihr könnt es außerdem benutzen bei Gehirnverfaltung und verheiltem Kehlen. — Auch als Kinderpulver ist es zu empfehlen — Prinzen, Fürsten, Grafen können Sorge freier schlafen, denn dieses Pulver lindert Schmerzen aller schwarzweiproten Herzen. Dieses Pulver bringt die Rettung auch bei Dummheit, Herzverfaltung. Eine Mark nur fünfzig Gramm! (Selbstkosten, Doppelzentner zwei Mark achtzig.) Die Dummer laufen, kaufen, stehen stramm und der Adoffel denkt, die Sache macht sich. Doch jeder Schwindel dauert seine Zeit. — und mit dem Pulver ist es bald so weit!!! Vrs.

Wissenswertes

Die landwirtschaftlichen Genossenschaften.

Im Jahre 1931 wurden in Deutschland 40 622 landwirtschaftliche Genossenschaften gezählt, nur 176 weniger als 1930. Im einzelnen verteilen sich die landwirtschaftlichen Genossenschaften auf folgende Arbeitsgebiete: 120 Zentralgenossenschaften, 19 910 Spar- und Darlehnskassen, 4311 Bezugs- und Abgabegenossenschaften, 4956 Molkereigenossenschaften, 517 Viehverwertungsgenossenschaften, 512 Eierverwertungsgenossenschaften, 312 Obst- und Gemüseerzeugungsgenossenschaften, 380 Weinergenossenschaften, 5863 Elektrizitätsgenossenschaften, 883 Drehschiffgenossenschaften, 809 Viehzuchtgenossenschaften, 288 Weidengenossenschaften, 150 Brennereigenossenschaften, 81 Trocknungs- und Kartoffelflockengenossenschaften, 169 Maschinengenossenschaften und 268 Siedlungsgenossenschaften. 1091 Genossenschaften sind nicht näher bezeichnet.

Die kranken Radioröhren.

Eine Berliner Rundfunkzeitschrift hat für ihre Abonnenten eine besondere Prüfstelle für Radioröhren eingerichtet. Diese Röhren gehören zu den empfindlichsten Organen eines Rundfunkapparates, und bei Störungen wird man wohl in erster Linie die Röhren in Verdacht haben müssen. Leider steht meist nicht fest, welche von den Röhren der Sündenbock ist. Die in der Prüfstelle vorgelegten Röhren sind durchaus nicht alle krank und unbrauchbar, sondern nur etwa 15 bis 20 Prozent können nicht mehr verwendet werden. In wenigen Minuten werden die Röhren auf modernen Prüfständen untersucht und zu jeder Röhre ein „Gesundheitspaß“ ausgestellt, der den Besitzer der Röhre über Gesundheit oder Krankheit dieses modernen Kindes der Technik genau unterrichtet.

Traubensaft vor 200 Jahren!

Die gesunde und heilende Wirkung des Traubensaftes, die in der modernen Medizin durch die bei verschiedenen Krankheiten angewandten Traubenturen sichtbaren Ausdruck findet, ist nicht etwa erst in neuerer Zeit festgestellt worden. In einem alten Kalender, der jetzt rund 200 Jahre alt ist, finden wir unter den Bauernregeln für Oktober auch die folgende, die den Traubensaft (nicht den vergorenen Wein!) preist:

Nun der Traubensaft thut geben,
Unsern Herzen Stärk und Leben,
Brauch ihn eifrig und bedenk,
Dah er dich etwann fränke.

Erschreckende Zahlen.

Nur wenigen Menschen ist bekannt, daß Tausende von Menschen in jedem Jahre mit der Diagnose „Alkoholismus“ in die Krankenhäuser und Irrenanstalten eingeliefert werden. Die nachfolgende Zusammenstellung mag den Umfang dieser Einlieferungen zeigen:

	Krankenhaus-	Irrenhaus-
	Aufnahmen	Aufnahmen
1923	2343	5607
1924	3855	7385
1925	4820	10170
1926	5258	11972
1927	5873	13140
1928	6171	15106

In diesen Zahlen, die eine ständig steigende Tendenz aufweisen, sind nicht enthalten die Anstaltsaufnahmen wegen alkoholbedingter Krankheiten und die Behandlung von Alkoholkranken in besonders dafür geschaffenen Heilstätten.

Was in den Autos steckt . . .

Die französische Automobilindustrie, von der in dieser Hinsicht einwandfreies Zahlenmaterial vorliegt, verbrauchte im Jahre 1930 160 000 Tonnen Schwarzblech, 130 000 Tonnen Stahl, 50 000 Tonnen Gußeisen, 3 000 Tonnen Bronze und Messing, 5 000 Tonnen andere Metalle, 6 000 Tonnen Farbe und Lack, 2 250 Tonnen Rohhaare und Wolle, 20 000 Tonnen Gummi, Baumwolle und chemische Produkte, 350 000 Quadratmeter Spiegelglas und andere Glaswaren.

Das Gewicht des Eisens, das 1930 in Frankreich zum Automobilbau verwendet wurde, entspricht dem Gewicht von 30 Eiffeltürmen.

Deutschland und das Auto.

Deutschland steht in der Zahl der in einem Lande verkehrenden Autos an fünfter Stelle von allen Ländern der Welt, es wird nur überflügelt von den Vereinigten Staaten, von Großbritannien, von Frankreich und von Kanada. Wenn man jedoch die Zahl der Autos vergleicht mit der Zahl der Einwohner, kommt Deutschland erst an 16. Stelle. Vor ihm kommen die Vereinigten Staaten mit einem Auto auf 4,6 Einwohner, Neu-Seeland (7), Kanada (8), Australien (11), Frankreich (27), England (29), Argentinien (29), Dänemark (31), Uruguay (40), Schweden (42), Schweiz (49), Belgien (50), Norwegen (57), Irland (61) und Holland (64). In Deutschland kommt ein Kraftwagen auf 97 Einwohner.

Verkehrslärm.

In letzter Zeit sind verschiedene Messungen des Verkehrslärms durchgeführt worden. Als Einheit für die Lautstärke hat man ein einheitliches Maß geschaffen, den Phon. Pferdefuhrwerk und Personenkraftwagen verursachen ungefähr dasselbe Geräusch in bezug auf die Lautstärke, nämlich 64 Phon, die Straßenbahn verursacht schon Lärm von 68 Phon, die Ballhupe des Autos 72 Phon, Motorrad mit gutem Schalldämpfer 75 Phon, Untergrundbahn 80 Phon, Elektrische Hupe 92 Phon, Motorrad ohne Schalldämpfer 102 Phon. Auf glatter Straße ist natürlich der Lärm geringer als auf Kopfsteinpflaster. Trotz dieser an der Beschaffenheit der Straße liegenden Einschränkung kann man wohl an Hand dieser Tabelle sagen, daß sowohl die Fahrer durch Einschränkung des Huspens, wie die Fabriken durch Einbau guter Schalldämpfer wesentlich zur Minderung des Verkehrslärms beitragen können.

Unser Gruß!

